Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**
mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“**
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**
vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Nr. 3769. **Ahrensburg, Sonnabend, den 24. Oktober 1903.** **26. Jahrgang.**

Hierzu: **Stormarnsches Sonntagsblatt und eine Beilage.**

Eine Ansprache des Kaisers an seine Söhne.

An dem Tage der Konfirmation seiner beiden Söhne August Wilhelm und Oskar hat der Kaiser an diese eine Ansprache gerichtet, die als Zeugniß seiner religiösen Anschauungen bemerkenswerth ist. Die Rede hat folgenden Wortlaut:

„Meine lieben Söhne! In dem Augenblick, wo wir im Begriff sind, die Gläser auf Euer Wohl zu leeren und unsere Glückwünsche Euch auszusprechen, daß Ihr unter uns eingetreten seid als thatenfrohe Menschen, in die Gemeinde des Herrn, um darin zu arbeiten, möchte ich als Euer Vater auch ein Wort Euch mit auf den Weg geben.

Der heutige Tag ist für Euch in geistiger Beziehung gleichzustellen dem Tage, an dem der Offizier, der Soldat seinen Fahneneid ableistet. Ihr habt als Prinzen des königlichen Hauses schon im 10. Jahr das Recht, Uniform zu tragen. Damit möchte ich Euere Taufe vergleichen. Ihr seid vorgemerkt als Streiter Christi. Mit dem heutigen Tage seid Ihr, so zu sagen, im Glauben mündig geworden. Die Wehr und Waffen und das Rüstzeug, deren Ihr Euch bedienen sollt, sind Euch von kundiger Hand gelehrt und bereit gelegt worden. Ihre Anwendung in allen Lebenslagen wird nun an Euch liegen. Auch darin werdet Ihr noch zum Theil unterwiesen werden können. Aber schließlich muß ein jeder lernen die Waffen, auch die geistigen, selbst zu führen, die ihm anvertraut sind.

Ich spreche mit Absicht im militärischen Sinne, weil ich annehme, daß auch Ihr das schöne Gleichniß kennt, worin der Christ mit dem Krieger verglichen wird, und in welchem die Waffen aufgeführt werden, die ihm der Herr zur Verfügung gestellt hat. Ihr werdet gewiß die Gelegenheit haben in späterer Zeit, diese oder jene von den Waffen anzuwenden, und Ihr werdet gewiß das, was Ihr heute so schön in Eurem Gelübde versprochen habt, auch bethätigen.

In sehr richtiger Weise hat in der herrlichen Ansprache, die Euer geistlicher Lehrer heute an Euch gerichtet hat, derselbe einen Begriff hervorgehoben für das, was von Euch verlangt wird, nämlich daß Ihr „Persönlichkeiten“ werden sollt. Es ist das derjenige Punkt, auf den nach meiner Ansicht es für den Christen im täglichen Leben am meisten ankommt. Denn darüber kann wohl kein Zweifel sein, daß wir von der Person des Herrn getrost sagen können: Er ist die „persönlichste Persönlichkeit“ gewesen, die je auf der Erde unter den Menschenkindern gewandelt ist.

Ihr habt in Euerem Unterricht — und werdet es noch in Zukunft — von vielen großen Menschen gelesen und gehört, von Weisen, Staatsmännern, Königen und Fürsten, auch von Dichtern. Ihr habt von manchen Worte und Aussprüche gelesen, und sie haben Euch erhoben, ja sogar begeistert. Gewiß! Welcher deutsche Jüngling sollte sich nicht gehoben fühlen und fortgerissen werden von begeisterten Liedern, zum Beispiel von unserem Körner? Aber trotz allem, es sind Menschenworte. Es kommen keine Menschenworte irgend einem einzigen Worte unseres Herrn gleich.

Und das sei Euch gesagt, damit Ihr auch in der Lage seid, es zu vertreten, wenn Ihr einst im Strudel des Lebens steht und Meinungsaustausch hört und selber Meinungen austauscht über Religion, vor allem über die Person unseres Heilandes. Es hat niemals eines Menschen Wort fertig gebracht, Leute aller Rassen und Leute aller Völker gleichmäßig zu denselben Zielen zu begeistern, danach zu trachten, ihm gleich zu sein, ja sogar ihr Leben für ihn zu lassen. Und das Wunder ist nur dadurch zu erklären, daß die Worte, die er gesprochen hat, Worte des lebendigen Gottes sind, welche Leben erwecken und lebendig bleiben noch nach Tausenden von Jahren, wenn der Weisen Worte längst vergessen sein werden.

Wenn ich nun auf meine persönlichen Erfahrungen zurückblicke, so kann ich Euch nur versichern, und Ihr werdet dieselbe Erfahrung machen: Der Angel- und Drehpunkt unseres menschlichen Lebens, zumal aber eines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Lebens — das ist mir klarer geworden von Jahr zu Jahr — liegt nur einzig und allein in der Stellung, die man zu seinem Herrn und Heilande einnimmt. Ich nannte ihn die persönlichste der Persönlichkeiten, und das mit Recht. Wie es nicht anders sein kann im menschlichen Leben, und wie es uns allen begegnet, so ist es auch mit ihm gewesen. Es ist der Streit der Meinungen um ihn entbrannt: manche waren für ihn, manche haben im Zweifel gestanden, viele waren gegen ihn.

Aber darüber kann kein Zweifel sein, und der schärfste Feind und Leugner des Herrn ist nur der Beweis dafür, der Herr lebt noch heute als ganze Persönlichkeit, die nicht ignoriert werden kann. Noch heute schreitet seine Lichtgestalt, unserem geistigen Auge nur sichtbar und der Seele fühlbar, unter uns einher: tröstend, helfend, stärkend, auch Widerspruch und Verfolgung erweckend. Und weil er nicht ignoriert werden kann, so wird jeder Mensch gezwungen, bewußt oder unbewußt, das Leben, das er lebt, das Amt, das er führt, das Werk, das er treibt, immer darauf zu basieren, unter welchem Gesichtswinkel er unserem Heilande gegenübersteht, und ob seine Arbeit im Sinne des Herrn gethan, ihm wohlgefällig ist, oder ob es das Gegentheil ist. Sein Gewissen, wenn es noch lebt, wird ihm stets darüber Auskunft geben.

Gewiß, ich glaube gern, daß viele Menschen heute der Ansicht sind, im heutigen „modernen“ Leben mit seinen vielfachen Aufgaben und verantwortungsvollen Stellungen ist es undenkbar, daß man sich mit der Persönlichkeit des Heilandes so eingehend beschäftigen und auf ihn Rücksicht nehmen kann, wie es früher geschah. Und die Menschheit hat sich neben dem Herrn den Himmel ausgeschmückt mit vielen herrlichen Gestalten, frommen Christen, die Heilige genannt werden, und an die sie sich hilfesuchend wenden. Aber das ist alles Nebensache und eitel. Der einzige Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland.

Ich kann Euch nur Eines von ganzem Herzen rathen für Euer zukünftiges Leben. Schafft und arbeitet ohne Unterlaß! Das ist der Kern des Christenlebens, wie er es uns vorgelebt hat. Werfet einen Blick in die Schrift und leset die Gleichnisse unseres Heilandes: Am schwersten wird der bestraft, der nichts thut, der sitzen bleibt, mit dem Strom mitgeht und die Anderen arbeiten läßt, wie im Gleichniß vom Pfunde. Was auch Euere Passionen, was auch Euere Gaben sein mögen, es möge jeder darnach trachten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihnen zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiele des Heilandes.

Trachtet vor allem danach, daß, was Ihr vornehmt, möglichst stets zu einer Freude für Euere Mitmenschen werden kann — denn das ist das Schönste, mit anderen sich gemeinsam freuen zu können —, und wo das nicht möglich ist, daß Euer Werk den Mitmenschen wenigstens zu Nutz und Frommen sein möge, wie unseres Herrn arbeitsreiches und thatenfrohes Leben es stets gewesen! Dann habt Ihr das erfüllt, was von Euch erwartet wird. Dann werdet Ihr brave deutsche Männer, tüchtige Prinzen meines Hauses werden und theilnehmen können an der großen Arbeit, die uns allen beschieden ist.

Daß Ihr solche Arbeit mit Segen zu ihrem Ziele führen möget, daß Euch Gottes und des Heilandes Hilfe dabei nicht fehlen möge, darauf leeren wir am heutigen Tage unsere Gläser.“

Deutsches Reich.

Der Kommandeur des Kadettenkorps in München, Oberst Zorn, hat sich erschossen. Oberst Zorn hat im vergangenen Winter eine auf eine Verletzung im Dienst zurückzuführende monatelange Erkrankung durchgemacht. Nach diesem Krankenlager wäre eine längere Erholung dringend nothwendig gewesen; dienstliche Verhältnisse haben ihn aber von der Erbittung eines längeren Urlaubs abzusehen gezwungen. Seit dieser Zeit machte, wie die „Münch. N. N.“ mittheilen, eine wiederholt auftretende Gemüthsdepression sich bemerkbar, die in dem bekanntermaßen ungemein gewissenhaften Offizier zeitweise ganz unbegründete, quälende, dem Arzte krankhaft erscheinende Zweifel an seiner Fähigkeit weckte, den seiner in der nächsten Zeit harrenden neuen Dienstesaufgaben gewachsen zu sein. Eine zur Kräftigung seiner Nerven auf ärztlichen Rath im Juli und August durchgeführte Kur in Bad Gastein brachte scheinbar Besserung. Unter diesen Umständen war die Katastrophe, die durch keine äußeren Verhältnisse bedingt war, auch von den in die Sachlage Eingeweihten nicht vorauszusehen.

Zu der Verhaftung des Leutnants Bilse vom Trainbataillon Nr. 16 in Forbach wegen des von ihm verfaßten Romans „Aus einer kleinen Garnison“ wird weiter gemeldet, daß das dem Autor zur Last gelegte Verschulden vor allem darin bestehen soll, daß er der bestehenden Bestimmung zuwider gehandelt hat, nach welcher aktive Militärs die beabsichtigte Herausgabe von Druckschriften bei ihren Vorgesetzten anzumelden haben. Ob und inwieweit noch andere Strafdelikte, wie Beleidigung von Vorgesetzten ꝛc., vorliegen, dürfte die weitere Untersuchung ergeben. Die Festnahme des Beschuldigten, der im Militärgefängniß zu Metz interniert ist, soll wegen vorliegenden Fluchtverdachts erfolgt sein.

Der Redakteur Eberhard von der sozialdemokratischen Fränk. Volkstribüne ist wegen Beleidigung des Reichstags-Abgeordneten Pfarrers Gerstenberger zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurtheilt worden. Dem Berichte der Tribüne zufolge wird in der Begründung des Urtheils gesagt, daß es dem Angeklagten gelungen sei, nachzuweisen, daß Herr Abg. Gerstenberger in zwei Fällen bewußt die Unwahrheit gesagt hat. Weiter enthält der Bericht folgende interessante Stelle: „Bei der Strafausmessung wurde dem Angeklagten der unanständige Ton, den Herr Gerstenberger in seinem Blatte gegen politische Gegner anschlägt, strafmildernd in Anrechnung gebracht.“ Nach den Münch. N. Nachr. hat Herr Gerstenberger die sozialdemokratischen Agitatoren Ochsen und Lumpen genannt, worauf er hören mußte, er sei ein Verleumder und gemeiner Lügenbeutel.

Die Finanzminister der Einzelstaaten sind in dieser Woche in Berlin zu einer Besprechung zusammengetreten. Die ungünstige Lage der Reichsfinanzen und deren Rückwirkung auf die Einzelstaaten beschäftigt die Herren mit neuen Erwägungen. In der Presse heißt es wieder, daß Bier und Tabak dem Reiche durch höhere Besteuerung neue Mittel zuführen sollen. — Von den kleinen Staaten steht u. A. Lübeck im nächsten Jahre vor einem Defizit von 950 000 Mk., Erhöhungen der Einkommen- und Erbschaftssteuer, eine neue Firmenschildsteuer, Erhöhung der Fahrrad-, Hunde- und Lustbarkeitssteuer sollen die Mittel zur Beseitigung des Fehlbetrages liefern.

In der sozialdemokratischen „Neuen Zeit“ hatte Genosse Kautsky einen Artikel veröffentlicht, worin er u. A. sagt, daß die Pflicht der Wahrhaftigkeit nur Genossen gegenüber anzuerkennen sei. Zu diesem Satz hatten in einer sozialdemokratischen Versammlung im 3. Hamburger Wahlkreis Frau Steinbach und 20 Genossen folgenden Antrag eingebracht: „In Nummer 1 der „Neuen Zeit“ vom 3. Oktober im Artikel „Nachklänge vom Parteitag“ ist der folgende Satz enthalten: „Einer der wichtigsten Grundsätze darunter ist die Pflicht der Wahrhaftigkeit dem Genossen gegenüber, dem Feinde gegenüber hat man diese Pflicht nie anerkannt.“ Um nun erstens eine nie wieder gut zu machende Schädigung des Ansehens unserer Partei, die für Recht und Wahrheit streitet, zu verhüten, und weil die Feinde unserer gerechten Sache mit vollem Recht uns diesen ungeheuerlichen Satz aus unserem leitenden wissenschaftlichen Parteiorgan ins Gesicht schleudern könnten, und um zweitens einem argen Zweifel an der absoluten Moralität unserer Grundsätze in den Reihen der eigenen Parteigenossen ein- für allemal vorzubeugen, wird der Parteivorstand als der berufene Hüter unserer Prinzipien ersucht, so schnell wie möglich im „Vorwärts“ die Erklärung abzugeben, daß diese Parteimoral, „Wahrhaftigkeit sei nur die Pflicht dem Genossen, nicht aber auch dem Feinde gegenüber“, niemals als Grundsatz der Sozialdemokratie angesehen werden kann.“ Der Antrag, gegen den sich auch der Abgeordnete Metzger wandte, wurde abgelehnt.

Ausland.

Italien.

Die Absage des Zarenbesuchs ist den italienischen Ministern in die Glieder gefahren, Ministerpräsident Zanardelli hat aus „Gesundheitsrücksichten“ seine Entlassung gegeben und das gesammte Kabinett ist ihm gefolgt.

Rußland.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus St. Petersburg telegraphiert: Die englischen Meldungen über die Entsendung ganzer Armeekorps nach dem Fernen Osten sind eine freie Erfindung der „Times“. Bei den auswärtigen Truppentransporten, die erst in einigen Tagen beginnen, handelt es sich um die Formierung zweier neuer Regimenter für Ostasien. Aus diesen beiden Regimentern sind zwei Armeekorps entstanden. Interessant ist der Umstand, daß für diese beiden Regimenter nur die besten Schützen aus den vorhandenen Regimentern ausgesucht und auf diesen Punkt hin geprüft wurden. Derartige Aushebungen haben fast in allen Garnisonen Südrußlands stattgefunden.

Frankreich.

Die Bemerkung der „Action“ über die Dreyfus-Affäre lautet wie folgt: „Man erinnert sich, daß infolge des Votums der Kammer im Juni d. J. im Kriegsministerium eine Enquete über den Dreyfushandel unternommen wurde. Wir glauben zu wissen, daß die Ermittlung die Entdeckung gewisser neuer Thatsachen nach sich gezogen, die zu einer Wiederaufnahme des Prozesses führen würden. So hat namentlich das Aktenstück, in dem von dem »nommé D . . . .« die Rede ist und von dem Herr Cuignet behauptet hatte, daß es ursprünglich trotz der verdächtigen Radierungen den Anfangsbuchstaben „D“ aufwies, in Wirklichkeit den Anfangsbuchstaben „P“ enthalten. Das beweist ein von Cuignet selbst und anderen Offizieren unterzeichnetes Protokoll, das in den Archiven der Rue Saint-Dominique gefunden worden sein soll. Andererseits soll erwiesen sein, daß die viel erwähnte Kopie des Artilleriehandbuches, die in den Papieren des Dreyfus gefunden wurde, keineswegs hinsichtlich der Ausgaben-Nummer dem Dokument entspricht, das Schwartzkoppen ausgeliefert wurde. So würde neuerdings der lächerliche Bau zusammenstürzen, der von Mercier und Roget vor dem Kriegsgerichte von Rennes errichtet wurde.“

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn**, 23. Oktober. Im hies. Kreise besteht nunmehr bald seit Jahresfrist ein „Stormarnscher Sängerbund“, der sein erstes Bundesfest am 28. Juni in Oldesloe

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

feierte. Es ist das Bestreben des Bundes, alle im Kreise bestehenden Gesangvereine als Mitglieder zu gewinnen. Zu diesem Zweck ist dieser Tage an sämmtliche bekannte Gesangvereine, die dem Bunde noch nicht angehören, eine Aufforderung zum Beitritt ergangen. Sofern dieser oder jener Verein kein Schreiben erhalten und er Neigung hat dem Bunde beizutreten, wolle er sich an den Bundesvorsitzenden, Herrn Lehrer Beckmann in Ahrensburg wenden, der zu weiterer Auskunft bereit ist.

Ahrensburg, 23. Oktober. Schöffengerichts-Sitzung. Schöffen: Wagner-Hoisbüttel, Timmermann-Lemsahl. Unter der Anklage des Diebstahls stehen die beiden Handwerksburschen Kienast und Barth, die, wie wir vor kurzem berichteten, dem Schmiedegesellen Kusche auf der hiesigen Herberge ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Arbeitsbuch entwendet haben. Kienast hatte den Diebstahl ausgeführt und Barth die Sachen in Verwahrung genommen. Das Urtheil lautet gegen K. auf 1 Woche und gegen B. auf 3 Tagen Gefängniß. — Der Schulknabe Schl. aus Duvenstedt, der bei einem dortigen Landmann als Kuhhirte in Stellung ist, hatte seinem Mitknecht einen falschen Hundertmarkschein und einem Anderen 7,95 Mk. entwendet. Vor Gericht giebt der Angeklagte an, daß er zu dieser That verleitet worden sei, doch wird ihm dieses nicht geglaubt. Infolge seines jugendlichen Alters kommt er mit einem Verweis davon. — Fünf Personen aus Duvenstedt, sämmtlich Mitglieder des dortigen Musikklubs „Hammonia" hatten in einem Lokale ohne polizeiliche Genehmigung ein Tanzvergnügen veranstaltet, zu welchem auch Nichtvereinsmitglieder gegen Entgelt Zutritt gefunden hatten. Vom zuständigen Amtsvorsteher war gegen jeden dieser Vorstandsmitglieder eine Strafverfügung ergangen, gegen die von den Betheiligten gerichtliche Entscheidung beantragt worden war. Das Gericht kommt gleichfalls zu der Ansicht, daß die Veranstaltung den Charakter einer öffentlichen dadurch erhalten hatte, daß ohne weitere Einführung Jedem der Zutritt gewährt war. Das Urtheil lautet daher auf je 5 Mk. Geldstrafe.

—* Wie wir hören, wird Herr Sekretär Reimers vom hiesigen Amtsgericht auf seinen Wunsch zum 1. Januar an das Amtsgericht in Eddelak versetzt werden.

—* Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am gestrigen Tage die Eheleute Gerichtsvollzieher Weitzenberg und Frau.

-r. **Altrahlstedt**, 23. Oktober. (Parktheater.) Den Abonnenten und Theaterbesuchern erwartet am 25. Oktober ein besonderer Genuß. Fräulein Käthe Weiß-Koszka, welche vom Carlschulzetheater her bekannt ist, wird an diesem Abend als Gast auftreten. Zur Aufführung kommt das vorzügliche Schauspiel „Der Hüttenbesitzer" von George Ohnet, deutsch von Martin Behm. Das Stück ist sorgfältig einstudiert, außerdem erfordert dasselbe ein darstellendes Personal von 13 Personen. Derartige Stücke in solcher Entfaltung sind wohl auf unserer Bühne, (welche jetzt nach ihrer Veränderung räumlich groß ist) noch nicht zur Aufführung gelangt, besonders in solcher Personalentfaltung. Daß die Direktion Kampehl-Gürke solche Anstrengungen macht ist anerkennenswerth, somit ist wohl als gewiß anzunehmen, daß als Anerkennung dieses Streben ein voll besetztes Haus nicht fehlen wird.

Wandsbek, den 22. Oktober. Am 19. Dezember d. J. begeht das Husaren-Regiment Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15 in Wandsbek die Feier des 100jährigen Stiftungsfestes der ehemaligen Hannoverschen Garde- und Königin-Husaren, deren Ueberlieferungen dem Regiment durch Sr. Majestät den Kaiser übertragen worden sind. Das Regiment sendet an alle ehemaligen Angehörigen der erwähnten 3 Regimenter unentgeltlich Karten zu einem Kommers am 18., einer Parade, Ball und Aufführungen am 19. Dezember. Außerdem sind Karten à 3,50 Mark zu einem am 19. Dezbr. stattfindenden Festmahle zu haben gegen portofreie Einsendung des Betrages. Veteranen der 15. Husaren von 1870/71, sowie alle ehemaligen Hannoverschen Garde- und Königin-Husaren erhalten auch für das Festmahl Freikarten. Anmeldungen müssen bis zum 20. November erfolgen an das Geschäftszimmer des Husaren-Regiments Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15.

? **Südliches Stormarn**, 23. Oktober. Der 3/4-Hufner Hinrich Düllsen in Willinghusen hat seine dortige Landstelle, groß 55 ha für 61 000 Mk. an den Pferdehändler Petersen in Segeberg verkauft. Derselbe gedenkt die Stelle zu parzelliren. — Das Wohnhaus nebst Garten des Musikers Aug. Behn in Stemwarde wurde im Zwangsverkauf durch das Amtsgericht in Reinbek an den Kaufmann Albers in Reinbek für die Summe von 4600 Mk. verkauft.

— Seit Menschengedenken hat die Landwirthschaft nicht so unter der Ungunst der Witterung zu leiden gehabt wie dieses Jahr, den voraufgegangenen nassen Sommer ist ein noch nasserer Herbst gefolgt, so daß die Arbeiten auf den unsrigen Feldern seit über 3 Wochen eingestellt werden mußten und noch wenig Aussicht vorhanden ist daß diese überhaupt noch bestellt werden können; nur die drainirten Felder machen meistens eine Ausnahme. Am schlimmsten steht es um die Rüben, welche vielerorts nicht vom Felde zu bringen sind. Auch das Einbringen des späten Roggen blieb vielfach nach, weil das Einschmieren wenig Gewähr für nur gute Ernte bieten würde. Alles in Allem genommen, die Landwirthschaft hat in diesem Jahre keine gute Aussicht auf Erfolg der Mühe und Arbeiten, welche dieses Gewerbe mit sich bringt. Der Erlös für Kartoffeln, welche in vielen Wirthschaften eine Haupteinnahme bildet, ist vielfach gleich Null, da diese Frucht in der hiesigen Gegend größtentheils durch die Fäule verdorben ist und trotzdem die Preise nur sehr geringe sind.

Kiel, 20. Oktober. Eine originelle Verhandlung, in der ein ballspielender Hund eine Rolle spielte, gab es vor der Zivilkammer II beim Landgericht Kiel. Bei einem Besuch, den zwei befreundete Beamtenfamilien einander abstatteten, hatte man u. a. mit einem großen Gummiball hantiert, der dem Enkelkind des einen Beamten gehörte. Einige Zeit später erhielt der andere Beamte die kategorische Aufforderung zugestellt, den Gummiball zu bezahlen, den sein Hund ihm bei dem fraglichen Besuch beschädigt habe. Da seine Familie dies als unzutreffend bezeichnete, denn der Hund habe zwar nach dem Ball gesprungen, ihn jedoch nicht erreicht, weigerte sich der Beamte, die Entschädigung zu leisten. Die Folge war Erhebung der Klage. Das Amtsgericht erkannte auf Verurtheilung des Beklagten. Es wurde als erwiesen erachtet, daß der Hund das in Frage stehende Löchelchen in den Ball mit seiner hinteren Zehe gestoßen habe. Der Verurtheilte legte gegen diese Entscheidung Berufung ein. Er führte an, daß der Hund mit der fraglichen Zehe die Beschädigung überhaupt nicht herbeiführen könne. Zum Beweis hierfür bot er ein Probespiel des Hundes an. Dieses ging nun in den Verhandlungen der Zivilkammer I vor sich. Gar lustig sprang der Hund dort mit dem Ball umher, ohne daß es gelang, durch sein Spiel einen Beweis für sein Verschulden zu erbringen. Das Gericht kam denn auch zur Abweisung der Klage. Der Kläger hat die recht erheblichen Kosten des Prozesses zu tragen, außerdem haben sich beide Parteien natürlich ernstlich erzürnt, und das alles um einen Gummiball.

Bredstedt, 20. Oktober. Während des Sturmes in voriger Woche hat der Hilfsbriefträger Hansen von hier ein keineswegs angenehmes Abenteuer erlebt. Hansen war auf dem Bestellgange nach der mittels eines Dammes durch das Wattenmeer mit dem Festlande verbundenen Hamburger Hallig begriffen. Dabei bog er von dem etwas überschwemmten Fahrweg nach der Hallig ab und nahm seinen Weg über den höher gelegenen Schlick. Plötzlich kam jedoch die Fluth mit solcher Schnelligkeit auf, daß sich Hansen schleunigst nach einer in der Nähe der Hallig auf dem Schlick befindlichen Südwasserpumpe retten mußte. Hier saß er nun und konnte zusehen, wie das Wasser höher und höher stieg. Schließlich sah der kleine Sohn des Martin Nissen auf der Hallig den Mann auf der Pumpe und benachrichtigte seiner Vater. Nissen konnte nur noch zu Pferde den Hansen von der Pumpe herunterholen. Der Schäferhund des Nissen, welcher mitgelaufen war, ist während des Rettungswerkes ertrunken.

Friedrichstadt, 18. Oktober. Die durch den ungemein hohen Wasserstand der Eider und Treene verursachten Kalamitäten werden immer unerträglicher. Die meisten Keller müssen geräumt werden, weil das Wasser dort fußhoch steht, ja an niedrigen Stellen der Umgegend sind die Hausbewohner nach dem Boden geflüchtet, weil im Parterre Wasser steht. In dieser Gegend, wo fast gar kein Torf geborgen und hierfür auch keine Aussichten sind, fehlt den ländlichen Haushaltungen jegliche Winterfeuerung. Die hiesigen Kohlenhändler müssen hiermit rechnen und legen deshalb ein bedeutend größeres Lager auf. In Eiderstedt stehen die Bohnen größtentheils noch auf dem Felde, es giebt dort sogar noch ungemähte Haferfelder. Einem Landmann im östlichen Eiderstedt sind durch die Nässe 20 Fuder werthvolle Nachmahd vernichtet. Der durchschnittliche Wasserstand in der Treene ist 1,75 m über normal, bei Ostwind fällt das Wasser während einer Tide um etwa 2 m, doch ist der Nachschuß an Wasser aus dem oberen Treenegebiet so stark, daß der durchschnittliche Wasserstand sich kaum verringert. Nach der hiesigen meteorologischen Beobachtungsstation fiel in den ersten 10 Tagen dieses Monats 130 mm Regen, was als große Abnormität zu verzeichnen ist, denn sonst ist 50 bis 60 mm schon sehr hoch.

Kleine Mittheilungen.

— Auf- und davongegangen ist der Ingenieur Kiewitt in Danzig, der vom Altonaer Schwurgericht wegen eines in Gr.-Flottbek begangenen Sittlichkeitsdelikttes zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde und von dieser Strafe noch vier Monate zwei Wochen zu verbüßen hat. Der erste Staatsanwalt hat gegen Kiewitt einen Steckbrief erlassen.

— Das Gewese des Anbauers Broers auf der Ruhlo bei Stuvenhorn wurde am Dienstag Vormittag durch Feuer zerstört. Ein Schwein und sämmtliches Mobiliar ist mit verbrannt. Das Feuer soll durch Fahrlässigkeit der Kinder entstanden sein.

— In der Nacht zum Sonntag fiel in Neumünster der pensionierte Steueraufseher Sörensen in einen Teich, hielt sich dort längere Zeit schwimmend über Wasser, versank aber schließlich in die Tiefe und ertrank. Mehrere Personen sahen vom Ufer aus, wie Sörensen mit dem Tode kämpfte, zeigten jedoch nicht den Muth, dem Verunglückten zu helfen. Sonntag Morgen wurde der Teich abgefischt, die Leiche gefunden und nach dem neuen Kirchhof gefahren.

— Bei einem Gewitter wurde, wie aus Kappeln gemeldet wird, im Dorfe Rabel das Fuhrwerk des Bäckers Jessen vom Blitz getroffen. Der Kutscher, Vater des Besitzers, wurde betäubt, Pferd und Fuhrwerk in den Graben geschleudert. Der Kutscher hatte sich leichte Hautabschürfungen zugezogen, das Pferd wies an mehreren Stellen Verletzungen auf, der Wagen war theilweise zerstört.

— Lebendig verbrüht ist auf Gonsaggerfeld bei Scherrebek ein 2-jähriges Kind des Hufners Hans Petersen. Die Mutter hatte ein Gefäß mit kochendem Seifenwasser auf die Diele gestellt. Das Kind riß das Gefäß um und der ganze Inhalt ergoß sich über die Kleine, die dadurch so verbrüht wurde, daß nach wenigen qualvollen Stunden der Tod Erlösung brachte.

Hamburg.

— Eine Scherzwette, die für die Betreffenden wahrscheinlich noch eine Bestrafung wegen Unfugs zur Folge haben wird, weil durch dieselbe eine große Menschenansammlung hervorgerufen, wurde am Mittwoch auf dem Gänsemarkt zum Austrag gebracht. Ein Geschäftsreisender aus Leipzig sollte von einem beim Gänsemarkt belegenen Restaurant aus einmal um das Lessing-Denkmal herumlaufen und zwar in Strümpfen, ohne Rock, mit großer Automobilmütze auf dem Kopf und sieben Knackwürsten um den Hals; ferner sollte er während des Laufens das bekannte Reiterlied „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" singen. Hierfür sollte Sch. die sieben Knackwürste und 10 Mk. baar erhalten. Der Reisende, der unter dem Johlen der sich ansammelnden Menschenmenge seinen Lauf antrat, wurde durch das Dazwischentreten eines Schutzmanns, der Namen und Adresse des Wettenden aufschrieb, an der vollen Ausführung gehindert.

— Vor einigen Monaten starb in Hamburg ein alleinstehender Mann, von dem angenommen wurde, er sei unbemittelt. Es fiel aber später auf, daß seine bisherige Haushälterin mit ihrem Liebhaber ein flottes Leben begann und nachdem nun die Polizei sich der Sache angenommen, stellte sich heraus, daß die „treue" Haushälterin zwei Sparkassenbücher über 20 000 Mk. an sich genommen.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall, bei dem ein junges Menschenleben vernichtet wurde, ereignete sich Abends gegen 9 Uhr in dem Hause Schwanenwiek Nr. 26. Dort hatte der 13-jährige Sohn der in der Claus Grothstraße wohnenden Eheleute Müller Zeitungen abzuliefern. Beim Verlassen der zweiten Etage schwang der Knabe sich auf das Treppengeländer, um hinabzurutschen; hierbei stürzte er aus der Höhe auf den Hausflur. Die Folge war ein Schädelbruch, an dem der unglückliche Junge schon kurze Zeit nach seinem Eintreffen im Krankenhause verstarb.

— An Blutvergiftung verstarb der Zimmergeselle Schultze, der sich vor einigen Tagen einen Nagel in den Fuß getreten hatte, die Verletzung aber nicht beachtete, bis sich eine heftige Anschwellung des Beines zeigte. Der herbeigerufene Arzt konnte keine Hülfe mehr bringen, da die Blutvergiftung schon zu weit vorgeschritten.

— Am Mittwoch früh 5 1/2 brachen aus dem zur Tischlerei gehörigen Holzlager des Rauhen Hauses (Fachwerkgebäude) plötzlich Flammen hervor. Die Anstalts-Feuerwehr traf die ersten Lösch- und Rettungsmaßregeln. Die eigentliche Bekämpfung des Brandes blieb Aufgabe der Feuerwehr, die alsbald mit 2 Zügen herbeieilte. Acht Wasserrohre waren erforderlich, um die Kraft des Feuers zu brechen und seine Fortentwickelung zu hindern. In dem unbeschädigten Theile der Tischlerei fand man einen 17-jährigen Zögling mit durchschnittener Pulsader in einer Blutlache liegen; darüber hing an einer Querstange ein zerrissener Strick, von dem der junge Mann ein Stück um den Hals hatte. Noch lebte der unselige Jüngling, doch ist er trotz umsichtiger ärztlicher Behandlung gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der junge Mann, der erst seit einigen Wochen in der Anstalt weilte — seine Mutter hatte ihn aus Berlin hierher gegeben — war hochgradig blutarm, verschlossen und ungeberdig. Er ist am vorigen Sonnabend aus der Anstalt fortgelaufen. Wahrscheinlich hat er sich, weil er kein Nachtquartier fand, in letzter Nacht in das Gebäude eingeschlichen, um dort zu schlafen, hat unvorsichtiger Weise ein Streichholz angezündet und so das Feuer durch Fahrlässigkeit verursacht. Als er dann sah, was er angerichtet hatte, hat er die verzweifelte That der Selbstentleibung begangen. Als der Strick zerriß, hat er ein Kerbschnitzmesser genommen und sich die Pulsadern geöffnet.

— Im Streit erstochen wurde am Donnerstag Morgen gegen 6 Uhr in der Thalstraße der 25jährige Schauermann Delfs aus Altona von dem Bootsmann Dürbaum. Die beiden Gegner und noch mehrere Kollegen hatten die Nacht durchzecht, sie geriethen auf der Straße in Streit und Dürbaum versetzte dem Delfs einen Messerstich ins Herz, der nach kurzer Zeit den Tod herbeiführte. Dürbaum war entflohen, wurde aber einige Stunden später verhaftet.

Der Schatz von Boscoreale!

Humoristische Novelle von M. O. Dalberg.

(Nachdruck verboten.)

„Sogleich, lieber Onkel," rief Mary lustig, und mit Holberg am Arme an den Tisch tretend, fuhr sie fort: „Und dann haben Onkel und Deine Mama gestern abend in Besiegelung ihrer alten Bekanntschaft auf gut deutsche Art Brüderschaft getrunken. So, nun weißt Du alles, und nun wirst Du hoffentlich dem Onkel wegen des Vorfalls in Neapel nicht mehr böse sein, nicht wahr, mein Liebling?" Statt jeder Antwort drückte Holberg seine Lippen auf ihren kirschroten Mund und schüttelte Herrn Winter kräftig die Hände.

Es war ziemlich spät geworden, als man sich trennte und jeder sein Lager aufsuchte.

Am andern Morgen empfing Holberg einen kurzen Brief von seinem Freunde Wendeborn, worin ihm dieser schrieb, daß ihm der in Boscoreale ausgegrabene Schatz entgangen sei. Das Bäuerlein sei ihm mit vergnügtem Lächeln entgegen gekommen und habe ihn mit den Worten empfangen: „Zu spät, zu spät! Signor. Gestern den Schatz schon für zweitausend Lire verkauft." Er habe noch ermittelt, daß der Käufer ein Antiquitätenhändler in Neapel war, der ihn bereits am folgenden Tage für fünfzehntausend Lire an einen bekannten römischen Kunsthändler verkauft habe. Der Brief schloß: „Ich habe mich, wie Sie sich denken können, riesig geärgert, daß ich einen Tag zu spät gekommen bin, hoffe aber, daß mein Fiasko nicht von böser Vorbedeutung für Sie sein wird, sondern daß ich bald günstiges von Ihnen erfahren werde."

VIII.

Es mochte etwa drei Wochen später sein. Wendeborn war vor ungefähr acht Tagen von seiner italienischen Reise zurückgekehrt. In Neapel war ihm noch die Nachricht von der Verlobung Holbergs mit Mary Buchwald zugegangen und er hatte dem Brautpaar brieflich seine herzlichsten Glückwünsche abgestattet. Dann war er über Rom, Florenz und Venedig zurückgereist, hatte aber in München noch einen mehrtägigen Aufenthalt gemacht, um sich, wie er sagte, wieder an den Geschmack des deutschen Bieres zu gewöhnen. Gestern abend hatte er Korpsabend gehabt und das Wiedersehen mit einigen alten Korpsbrüdern ziemlich kräftig gefeiert. Er war spät nach Hause gekommen und infolgedessen auch später als gewöhnlich und außerdem mit einem niedlichen „Brummschädel" aufgewacht. Er war in einen bequemen Hausrock geschlüpft und saß jetzt in seinem behaglich ausgestatteten Junggesellenheim. Nachdem er des Morgenmokkas bräunliche Welle geschlürft und eine Upmann in Brand gesetzt, griff er zur Zeitung, warf sie aber bei Seite, als sein Diener ihm einen mit der Morgenpost angekommenen Brief überreichte. Die Adresse trug den Aufgabestempel „Antibes".

„Ah, von unserm glücklichen Bräutigam! Bin doch neugierig, wie es ihm geht."

Mit diesen Worten riß er das Couvert ab und begann zu lesen.

„Mein lieber Herr Wendeborn!

Ihre Mitteilung, daß Ihnen der Schatz von Boscoreale von einem neapolitanischen Händler, — verzeihen Sie das harte Wort —, vor der Nase weggeschnappt worden ist, hat mich Ihretwegen sehr betrübt, umsomehr als ich inzwischen über das Schicksal dieses Schatzes Nachrichten erhalten habe, die Sie jedenfalls auch interessieren werden. Daß der neapolitanische Antiquitätenhändler ihn mit einem großen Nutzen an einen römischen Kunsthändler verkauft hatte, ist Ihnen selbst ja schon in Neapel bekannt geworden. Aus der Hand des römischen Kunsthändlers ist er nach wenigen Tagen für die Kleinigkeit von dreihunderttausend Francs in den Besitz eines der ersten Pariser Kunsthändler übergegangen." —

„Maledetto!" brummte Wendeborn, in Erinnerung an seine mehrwöchentlichen Sprachstudien im Vaterlande Dantes, ärgerlich in sich hinein.

„Dieser hat ihn aber auch nicht lange behalten, sondern bald darauf zum Preise von achthunderttausend Francs an den Baron von Rothschild in Paris verkauft."

„Kruzitürken!" fluchte hier Wendeborn schon etwas kräftiger, bei welchem Ausrufe ihn die Erinnerung an die im Münchener Hofbräuhaus verlebten Abende leitete.

„Baron Rothschild hat die kostbarsten Stücke des Schatzes seiner berühmten Kunstsammlung einverleibt und die weniger wertvollen Stücke vor einigen Tagen für den Preis von rund einer Million Francs an einen reichen Amerikaner verkauft."

Schluß folgt.

Mannigfaltiges.

Ein sensationeller Wucherprozeß begann am Montag vor der Strafkammer des Landgerichts I Berlin. Die Anklage richtet sich gegen 10 Personen. Hauptangeklagter ist der Agent Ernst Rosenstiel, der mehrfach wegen Wuchers und Betrugs vorbestraft ist. Sämmtliche Angeklagten sind beschuldigt, sich mehr oder weniger in wucherischer Weise an der Ausbeutung geldbedürf-

tiger Lebemänner betheiligt zu haben. Den interessantesten Theil der Anklage bildet der Fall des Grafen Franz Larisch-Mönnich. Graf Larisch, der sich in Geldverlegenheiten befand, hatte sich an Rosenstiel gewandt, der ihm gerathen hatte, sich durch eine reiche Heirath von allen Verlegenheiten zu befreien. Er bot sich gleichzeitig als Heirathsvermittler an. Graf Larisch zahlte ihm als Provision für die Heirathsvermittelung in Wechseln im ganzen 1 Million Mark, die geplante Heirath kam aber nicht zustande. Als sich dann Graf Larisch später in Amerika mit einer sehr reichen Dame verheirathete, wurde ihm trotzdem ein von Rosenstiel eingesandter Wechsel über 200 000 Mk. zur Zahlung präsentiert. Dieser Wechsel soll gefälscht sein, Graf Larisch bestreitet, ihn unterschrieben zu haben. Außer diesem Falle steht noch eine Reihe anderer Betrugsfälle zur Verhandlung. Der Prozeß ist vertagt worden, da weitere Zeugen, darunter solche aus Amerika, geladen werden sollen. Wann der Prozeß wieder aufgenommen wird, läßt sich nicht absehen.

Eine Sträflingsrevolte in Halle a. S. In dem Saal der Hallenser Strafanstalt, in dem sich zehn Sträflinge, fast durchweg „schwere Jungen" befinden, von denen einzelne Zuchthausstrafen von 12 und 15 Jahren zu verbüßen haben, fand vor einigen Tagen eine Meuterei statt. Als in der Nacht der schon seit langer Zeit vorbereitete Anschlag ausgeführt werden sollte, beobachteten einige der Verbrecher von dem Guckfenster aus den im Gange patrouillierenden Wärter, andere brachen Mauerwerk aus. Um 3 Uhr etwa durchstießen die Sträflinge in einem günstigen Moment vollends die Wand, schlüpften hindurch, fielen über den Aufseher her und knebelten ihn. Dann schleppten sie den Unglücklichen in eine leere Zelle und schlossen ihn ein, nachdem sie ihm vorher nicht nur die Schlüssel abgenommen, sondern auch noch Portemonnaie, Messer und Uhr geraubt hatten. Nun drangen die Meuterer in die Wärterstube, wo der zur Ablösung bestimmte Hilfsaufseher auf dem Bett schlief. Auch er wurde geknebelt und ausgeplündert; sogar einen Ring streiften sie ihm vom Finger und nahmen ihm auch seine Kleidung fort. Mit den Schlüsseln öffneten sie verschiedene Thüren und gelangten auch zu dem Raume, in dem Leitern angeschlossen standen. Auf diesen setzten sie über die Mauer und flüchteten. Sofort, nachdem der Ueberfall entdeckt worden war, wurde, wie die „Saale-Zeitung" meldet, die Verfolgung aufgenommen. Die Spuren führten nach der Dölauer Heide. In der Gegend von Lieskau, im sogenannten Lindenbusch, sah der Polizeikommissar Sienang, der sich beritten gemacht hatte, Rauch aufsteigen, und ferner fiel es ihm auf, daß mehrere Rudel Rehe, die dort in einem Privatforst ihren Standort haben, in wilder Flucht, als ob sie gescheucht wurden, gegen den Wind aus dem Walde flüchtig wurden. Der Kommissar ließ das Gehölz nunmehr von zahlreichen Kriminalbeamten umstellen, ritt selbst hinein und sah sich plötzlich sechs Verbrechern gegenüber, die um ein Feuer lagerten und beim Kartoffelbraten waren. Schnell war die ganze Bande, die rohe Schimpfreden hören ließ, aber keinen Widerstand leistete, gepackt und verhaftet und konnte nun nach Halle zurückgebracht werden.

Ein Lehrerveteran. Einer der ältesten im Amte stehenden Lehrer im ganzen deutschen Reich, vielleicht der älteste, wird Ende dieses Monats in den Ruhestand treten. Es ist der Präzeptor Kerner in dem Dorfe Lenguethen im Kreise Ragnit. Der Lehrerveteran ist 85 Jahre alt und hat vor einigen Jahren sein 60-jähriges Dienstjubiläum begehen können. Er übt jetzt zwar das eigentliche Lehreramt nicht mehr selbst aus, da ihm die Regierung vor einiger Zeit einen Gehilfen für den Schuldienst gegeben hat; aber er ist noch im Organistendienst thätig und erfreut sich im Uebrigen einer vorzüglichen Gesundheit und Rüstigkeit.

Unglück in den Bergen. Der slovenische Schriftsteller Havlas, ein passionierter Tourist, gerieth bei Besteigung des Krivan, wie dem „Berl. Tagebl." aus Kaschau gemeldet wird, mit den Füßen in ein Bärenfangeisen. In dieser Situation mußte er 24 Stunden ausharren, bis ihn ein patrouillirender Förster befreite. Havlas hat solche Verletzungen erlitten, daß ihm ein Fuß amputiert werden mußte. — Vier Touristen, die einen Aufstieg auf den Großglockner unternahmen, mußten einer Meldung aus Klagenfurt zufolge in eine Schutzhütte flüchten, da sie von einem Schneesturm überrascht wurden. Als sie sich auf der Rückkehr befanden, erneuerte sich der Sturm mit doppelter Stärke, und die Temperatur sank auf 19 Gr. Kälte. In furchtbarem Zustande langten die Touristen im Thale an, einem von ihnen war ein Arm und ein Fuß, einem anderen beide Unterarme erfroren.

Ein abgefaßter Erpresser. Seit einigen Monaten erhielt der deutsche Kaufmann Hermann Sachs von Finsbury-Square, London, eine Anzahl von Drohbriefen, durch die ein Deutscher, der sich Winter nennt, von ihm eine gewisse Geldsumme verlangte, da er ihn sonst eines Verbrechens beschuldigen werde. Sachs machte der Polizei Mittheilung, und der Inspektor Bartels von der Geheimpolizei rieth ihm, eine Zusammenkunft mit Winter in dem Hause des Sachs zu verabreden. Der Geheimpolizist verbarg sich in einem Schrank und hörte, wie bei der Zusammenkunft Winter erklärte, mit 250 Pfd. Sterl. zufrieden sein zu wollen. Der Kaufmann Sachs ließ sich dies von Winter schriftlich bestätigen, steckte das Schriftstück ein und erklärte sodann dem Winter, daß er ihm nichts zahlen werde. Winter ging darauf an ein Fenster und rief einem Genossen zu, heraufzukommen. In diesem Moment wurde er von dem Geheimpolizisten nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Verantwortlicher Redakteur: **Johannes Riese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Riese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Zum Wachsthum der Kinder.

Es kann allen Eltern und Erziehern nicht oft genug vorgehalten werden, daß starke, erregende Getränke nicht nur auf das Nervensystem der Kinder von nachtheiligster Wirkung sind, sondern daß sie auch das Wachsthum der Kleinen hindern. Die meisten Eltern sind nun zwar so vernünftig, ihren Kindern Wein und Bier gänzlich vorzuenthalten, dabei geben sie ihnen aber ruhig Bohnenkaffee und Thee zu trinken, die doch, wie wissenschaftlich festgestellt ist, gerade auf den zarten, noch in der Entwicklung begriffenen Körper schädlich einwirken. Es ist dagegen darauf hinzuweisen, daß wir in Kathreiners Malzkaffee ein sehr zweckmäßiges Ersatzmittel für Bohnenkaffee und Thee besitzen, das den Kindern ausgezeichnet schmeckt und bekommt. Bei Kathreiners Malzkaffee, mit Milch gekocht, gedeihen auch die jüngsten Sprossen ganz vorzüglich.

Gottesdienstliche Anzeigen.

Ahrensburg.
Am 20. Sonntag n. Trinit., den 25. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Hansen.

Altrahlstedt.
Am 20. Sonntag n. Trinit., den 25. Oktbr., Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. (Beichte und Abendmahl).
Propst Chalybaeus.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 22. Oktbr. 1903.

Weizen: Altmärker, Mecklenburger u. Holsteiner 124—128 Pfd. 152—160 Mk., La Plata 123—132, Walla Walla 134 Mk., Sibirischer 130 Mk. per 1000 Ko.

Roggen: Holsteiner 120 bis 125 Pfd. 127—135 Mk., Mecklenbg. 122—128 Pfd. 134—142 Mk., feine Sorten über Notiz, unverzollt Nord- und Südrussischer 103—108 Mk.

Gerste: Westpr., u. Oderbruch 150—170 Mk., Saale 150 bis 190, unverzollt Süd-Russische 81—94 Mk. Donau, Bulgarische und Rumänische 116—117 Mk., feine Sorten über Notiz, Holst. und Mecklenbg. 130 bis 155 Mk.

Hafer: Holst. 124—130 Mk., Mecklenbg. 134—148 Mk., feine Sorten über Notiz. Schles. 173—178 Mk. Russischer 144—165 Mk.

Buchweizen: Amerik. Prime State 148—150 Mk. Russischer 110 bis 115 Mk., neuer Holsteiner im Zoll 108—118 Mk.

Hanfsaat: Russ. und Galiz. 225—245 Mk.

Erbsen: Grüne Koch- 210 bis 260 Mk., gelbe Koch- 215—265 Mk. Ostsee 155—165 Mk., Canada 158 bis 164 Mk.

Mais: Amerikanischer 96 Mark, Cinquantin schwimmend 118—120 Mk. La Plata schwimmend 88—90 Mk. Türken 106—108, Donau u. Odessa 100—102 Mk.

Standesamt Altrahlstedt.

Monat September.

Geboren: Am 3. Tocht. dem Schmied Adolf Husen in Jenfeld. 4. unehel. Kind weibl. Geschl. in Meiendorf. 7. Sohn dem Tischler Hinr. Tiedchen in Tonndorf. 8. Sohn dem Arbeiter Herm. Meyer daselbst. Sohn dem Zigarrenarbeiter Wilhelm Antzen in Oldenfelde. 13. Sohn dem Arbeiter Hinr. Behn in Jenfeld. 14. unehel. Kind männl. Geschl. in Stapelfeld. 16. Tochter dem Fuhrmann Otto Willendorf in Tonndorf. 21. Tochter dem Bahnarbeiter Georg Petersen in Altrahlstedt. 23. Tochter dem Anbauer Heinrich Westphal in Stapelfeld. 24. Tochter dem Nachtwächter Rudolf Hagen in Stapelfeld. Tochter dem Landmann Johann Krogmann in Braak. 27. Tochter dem Arbeiter Heinrich Otto in Jenfeld.

Eheschließungen: Am 6. Tischler Franz Georg Schmidt in Altrahlstedt und Köchin Gretchen Schönning in Hamburg. 19. Anbauer Gustav Willendorf in Altrahlstedt und Schneiderin Hanchen Behnck in Meiendorf. 20. Töpfer Alfred Lemme u. Martha Meier, beide in Altrahlstedt. Zimmermann August Lund und Dienstmagd Martha Hellmich, beide in Tonndorf. Arbeiter Johs. Plattner und Dienstmagd Marie Schüler, beide in Stapelfeld.

Gestorben: Am 1. Otto Ernst John in Braak, 4 Tage alt. 2. Albert Otto Bumann in Meiendorf, 1 Jahr alt. 6. Altentheiler Johs. Dabelstein in Braak, 58 Jahr alt. 8. Ein todtgeborener Knabe dem Schlachter Heinrich Wohlers in Altrahlstedt. 11. Glaser Christoph Voigt in Meiendorf, 61 Jahr alt. Emma Maria Bertha John in Braak, 13 Tage alt. 14. Hans Behn in Stapelfeld, 4 Std. alt. Wilhelm Heinr. Schulz in Altrahlstedt, 9 Tage alt. 16. Frieda Alwine Dora Pfennig in Oldenfelde, 2 Jahr alt. 17. Anna Olga Husen in Jenfeld, 14 Tage alt. 18. Käthner Claus Hinrich Gebers in Meiendorf, 60 Jahr alt. 21. Arbeiter Heinrich Claus Joachim Dohrendorf daselbst, 47 Jahr alt. 29. Willy Emil Otto Stuhr in Neurahlstedt, 1 Mt. alt.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer, welche mit der Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1903/04 noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, die Steuer **bis zum 1. November** an die Gemeindekasse zu zahlen, widrigenfalls die Steuer zwangsweise eingezogen wird.

Oldenfelde, 21. Oktober 1903.

Der Gemeindevorsteher.
Eggers.

Privat-Anzeigen.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg,
Bismarck-Allee,
Täglich geöffnet.

Zwei Gartenarbeiter gesucht
zum sofortigen Antritt.
Alfred Spott,
Handelsgärtner, Meiendorf.

Gesucht **1 Laufbursche** im Alter von 14—16 Jahren. **F. Kipke,** Altrahlstedt, Waldstraße, Ecke Lübeckerstraße.

Empfehle zu sofort oder 1. Nov.
jüngeres Mädchen;
ferner zum 1. Nov. oder 15. mehrere
gesetzte Mädchen,
welche etwas kochen können; gute Zeugnisse vorhanden.
Frau **Koppmann,**
Stellenvermittlerin, Altrahlstedt, Bachstraße 8.

3-klassige
Vorschule für Knaben und Mädchen
in Alt-Rahlstedt.
Vorbereitung für Sexta.
Sprechstunden: Montag u. Donnerstag zw. 2 u. 5.
Anmeldungen f. Ostern 1904 b. d. Vorsteherin:
Frau **Angelika Schultze,**
Waldstraße.
Die auswärtigen Kinder werden von der Bahn geholt und zur Bahn gebracht.

Zur Wiesendüngung
empfehlen wir
Stern Marke **Thomas-schlackenmehl** Stern Marke
garantiert rein, ohne jede fremde Beimengung.
Thomasschlackenmehl bildet nach den vorliegenden Urteilen hervorragender praktischer Landwirte das billigste und wirksamste Wiesendüngungsmittel, dessen Anwendung nicht blos um das doppelte und dreifache gesteigerte Vermehrung des Ertrages, sondern auch eine augenfällige Verbesserung der Qualität des Futters bedingt. Am vorteilhaftesten streut man es im Herbste, doch kann es mit gutem Erfolge auch den ganzen Winter hindurch bis Mitte März angewendet werden.
Thomasphosphatfabriken
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Berlin.
Die „Sternmarke" bietet anerkanntermaßen Gewähr für einwandfreies Fabrikat, und achte man deshalb bei Bezug besonders darauf, daß die Säcke mit Sternmarke, Gehaltsangabe und Plombe versehen sind; dieselbe kann ohne Verzug geliefert werden!

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager,
Inhaber: **Heinrich Hamann,**
empfiehlt:
ff. Meierei-Butter zu den billigsten Tagespreisen.
Margarine von 50 Pf. an, „Solo" 70 Pfg. per Pfd.,
Schmalz 70 Pf.
Gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, Cervelatwurst, Hildesheimer- u. gekochte Mettwurst,
Ia. geräucherten Schinken
im Ganzen und im Aufschnitt.
Täglich frische Knackwürste.
Neue Konserven aller Art.
Sardinen, Appetid Syld, Caviar, Krabben in Dosen
Sardellen, Anchovis, Senf-Häringe, Brathäringe,
Aal in Gelee, Häringe in Gelee, prima Lachs in Scheiben
Prima neue Salz-Gurken.
Auswahl in verschiedenen Sorten Käse.
Große Auswahl in
Bonbon, Chokolade, Cacao, Thee, Kaffee's.
Verkauf von Flaschen-Bier.

Frisch eingetroffene
Konserven
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Verschwunden
sind alle Arten **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie: Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Blüthchen, Leberflecke 2c. durch tägl. Gebrauch von **Radebeuler**
Carbol-Theerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** Allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.** a Stück 50 Pfg. bei
M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

Frisch eingetroffen und stehen ausnahmsw. zum billigst. Verkauf u. Tausch unter günst. Bedingungen mehrere hübsche Luxus- u. Arbeits-Pferde, für jedes Geschäft passend, sowie auch Ponys. Daselbst einige etwas verbrauchte, getauschte Pferde nach dem Lande, 1 hübscher Kasten-Wagen, auch zum Ausfahren zu gebrauchen, 1 Dog-Cart und 2 Einspänner-Geschirre. **Hamburg, St. Georg, Koppel 85.**

Husten leidender
nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** u. **Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Packet 25 Pfg. Niederlage bei: Aug. Prahl, Drogerie, Ahrensburg. Hero Krüer, Apotheke in Ahrensburg. Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie in Bargteheide.

Beinkrankheiten aller Art!
Schutzmarke. Ozol-Methode Dr. med. Strahl
heilt fast schmerzlos, ohne Operation, ohne Berufsstörung,
Dr. med. Ernst Strahl,
Hamburg 29,
Gr. Alle 10.
Sprechst. täglich!
Hamburg und Brüssel. Auskunft kostenlos. Broschüre: „Wie heile mein ich krankes Bein?" gratis u. franko.

Wer seinen Besitz verkauf. will wende sich an **J. Rahlfs,**
Haus- u. Gütermakler, Neumünster,
Friedrichstraße 6.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Zur

Herbstpflanzung:

Obstbäume, hochst., bis zu 6 Ctm. Durchm.,
" " halbst., bis zu 3 Ctm. Durchm.,
" " Pyramiden, bis 2 Mtr. hoch,
" " Spaliere, bis 1½ Mtr. breit.
" " Cordon, bis 2 Mtr. lang,

Alleebäume, als: Linden, Ulmen, Eschen Kastanien, Ahorn ꝛc., Thuja u. Cupressus bis 4 Mtr. hoch, sowie alle besseren Coniferen, Rosen u. Sträucherarten zur Anlage von Parks u. Obstgärten, sind in erster Güte und großen Quantitäten vorräthig in den **Baumschulen**

„Pomona“,
Ahrensburg.

Hermann Hirsch.

Winter-Paletots 2-reihig, auch 1-reihig, mit senkrechten Taschen, in den modernsten Stoffen, 36, 33, 30, 27, 25, 20, 18, 16, 12 und **9.00 M.**

Loden-Joppen mit Lama-Futter, glattes Façon, mit und ohne Gurt, und Falten-Façon. 18, 16, 15, 14, 12, 11, 8⁷⁵, 6²⁰, 4⁸⁰ u. **3.50 M.**

Hüte, Mützen, Shlipse
sind in **besonderen Neuheiten** eingetroffen.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- u. Gütermakler Aug. Studt** in Neumünster, Bahnhofsstraße 36.

Hypothek-Kapitalien,

Baugelder, Kommunal-Anleihen, Kapitalien für Sparkassen durch die Hausmakler **Fink Gebr., Wilhelmsburg,** Reiherstieg, Fährstr. 20.

Per Zufall

eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Stall zum 1. Januar eventl. später an ruhige Leute zu vermiethen. **Gerber,** Ahrensburg, Hamburger Straße Nr. 73.

Gasthof „An der Rahlau“,

Neurahlstedt.

Zum

Preis-Skat

am Sonnabend, den 24. Oktober, ladet freundlichst ein

Anfang 8 Uhr. H. Schulz.

D. Tornau,

Alt-Rahlstedt,
empfiehlt in **größter Auswahl:**

Herren-Anzüge,
Herren-Paletots
Knaben-Anzüge
Knaben-Paletots
Loden-Joppen
sowie einzelne
Hosen u. Westen

in allen Grössen u. Qualitäten.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungen-Krankheiten, altem Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung schwächlicher, blutarmer Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusen's Jod-Eisen- Lebertran.

Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über **120 000 Flaschen**, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis **Mk. 2.30 u. 4.60,** letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage in Ahrensburg bei Apotheker **H. Krüer.**

R. W. Köster,

Kunst- und Handelsgärtner,
Ahrensburg, Hagener Allee,
empfiehlt aus seinen Baumschulen:
Rosen, Hochstämme u. niedrige, **Schling- u. Trauerrosen** in Ia Ware, **Hochst. Obstbäume, Aepfel, Birnen,**
Kirschen- und Pfirsich-Spaliere,
Hochst. und niedrige Johannisbeeren und Stachelbeeren,
Ziergehölze in div. Sorten, **Ziersträucher.**

Stellenanzeiger für bess. weibl. Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „Heimchen am Herd“ in Coepenick-Berlin

---

Altrahlstedter

Park-Theater.

Besitzer: **H. Hup.**
Direktion: **Kampehl-Gürcke.**

Am Sonntag, den 25. Oktober:
Große Extra-Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement!

Gastspiel

des Fräulein Käthe Weiss-Koszka vom **Carl Schulze-Theater Hamburg.**

Einmalige Aufführung:

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Abtheilungen von George Ohnet, deutsch von Martin Böhm.

Preise der Plätze:
Sperrsitz Mk. 1,20, 1. Platz Mk. 1,— 2. Platz 70 Pfg.
Im Vorverkauf:
Sperrsitz Mk. 1,—, 1. Platz 80 Pfg. 2. Platz 50 Pfg.
Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang präzise 8 Uhr.

Die Direktion.

Jeder Versuch überzeugt Sie

daß Sie beim Einkaufe von Seifenpulver 10 Pfg für das Pfund = 50 % sparen, wenn Sie **Solo-Waschpulver** aus der Seifenpulverfabrik von Kroos & Co. in Stade nehmen — dasselbe wird nur lose a Pfd. **20 Pfg.** verkauft und ist überall zu haben — die Qualität ist mindestens eben so gut, wie die der feinsten Marken in Packeten.

Heinr. Kühl.

Steinkohlen.

Hamburg, Brauerstrasse 35, Fernspr. Amt I, 2818.
Wandsbeck, Langereihe 49/53, Fernspr. 47.
Alt-Rahlstedt, Bahnhofstrasse 32, Fernspr. 36.

Bei Beginn der **Herbst-Saison** erlaube ich mir, den geehrten Herrschaften von Alt-Rahlstedt, Ahrensburg und den umliegenden Ortschaften meine Alt-Rahlstedter Filiale zum Bezuge des Bedarfes an

Feuerungs-Materialien

ergebenst zu empfehlen.

Ein neues, aufs Praktischste eingerichtetes, umfangreiches Lager, direkt am Bahnhof in Alt-Rahlstedt belegen, befähigt mich, Lieferungen **direct,** unter Vermeidung der sehr erheblichen Fuhrspesen bei Zufuhren aus Hamburg, billigst auszuführen.

Es werden nur **gute englische** Sorten geliefert und bietet die Anfuhr in **staatlich geaichten Wagen** Gelegenheit zur leichten, sicheren Maaßkontrolle.

Hochachtungsvoll

Heinrich Kühl.

August Ludwig, Hamburg,

Telephon Amt V 908. — Wendenstrasse 25.

Steinkohlen-Lager.

Ich liefere bis auf Weiteres frei ins Haus nach Altrahlstedt und dessen Umgegend	Per Doppel-Hectoliter	Bei Abnahme von mindest. 4 Cubikmeter per Cubikm.
Prima Nusskohlen, gesiebt	M. 3.—	M. 16.50
Beste Yorkshire Nuss "	" 3.30	" 18.20
do. grobe " "	" 3.30	" 18.20
Kleine Nusskohlen (Singles)	" 2.70	" 14.85
Steinkohlengrus	" 2.40	" 13.20
Grobe Gas-Cinder	" 2.40	" 13.20
Kleine do.	" 2.60	" 14.30

Beste englische Anthracit Nuss M. 2,10 per Ctr.
do. do. do. Peas " 1,95 " "

Kaminkohlen, gebrochene Coke für Centralheizungen, Briquettes,
sowie alle sonstigen Brennmaterialien.

Sämmtl. Preise verstehen sich Netto geg. Baarzahlung bei Abnahme von mindestens 6 Doppelhectolitern.

W. Sass' Gasthof,

Oldenfelde.

Am 24., 25. u. 26. Oktober:

Großes

Preis-Kegeln,

wozu freundlichst einladet **Wilh. Sass.**

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Theater in Ahrensburg.

Schadendorffs Hotel.

Mittwoch, den 28. Oktober 1903:

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.
Regie: Herr Mahler.
Ort der Handlung: Berlin.
Neue Bühnen-Dekoration von Franz Gruber, Hamburg.

Preise der Plätze a. d. Kasse:
Sperrsitz Mk. 1,20, 1. Platz 1 Mk. 2. Platz 50 Pfg.
Im Vorverkauf:
im Theaterlokal,
Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Suche zum 1. November ein **ordentliches,** 15- bis 16-jähriges

Mädchen

bei 2 Kindern.

Haus Emma Paula,
Oldenfelde.

Gesucht ein **ordentliches,** junges

Mädchen

zum 1. November d. J. als **Stütze der Hausfrau,** bei familiärer Stellung.

Ad. Westphal,
Gastwirth, Altrahlstedt.

Wir haben unser

Zahn-Atelier

nach

Neurahlstedt Schiller-Str.

zweite Villa links von der Bachstrasse, (vier Minuten vom Bahnhof)

verlegt.

F. W. Langheinrich, Dentist.
Elisabeth Langheinrich, Zahnkünstlerin.

Beilage zur Stormarnschen Zeitung.

Nr. 3769. Ahrensburg, Sonnabend, den 24. Oktober 1903. 26. Jahrgang.

So ist der Held.

Skizze von E. Vely.

(Nachdr. verb.)

Sie lehnt den Kopf mit den krausen, dunklen Locken gegen die grüne Wand der Laube, gerade über ihr schimmert und duftet ein Jasminzweig. Die roten Lippen sind trotzig aufeinander gepreßt, die Wangen brennen, und in den großen, grauen Augen flackert ein unruhiges Licht.

Wie lang die Minuten und die Sekunden sich dehnen. Es muß doch schon von der Tante gesprochen sein, was gesagt werden sollte.

„Mein bester Herr Gebhard, verlangen Sie heute nicht, Ada zu sehen, verlangen Sie das nie mehr. Sie erklärt, nicht recht überlegt, übereilt gehandelt zu haben, als sie ihr Jawort gab. Noch ist es ja glücklicherweise Zeit —"

Mit ihrer sanften Stimme wird die alte Frau das sagen und ihre vornehme Haltung dabei haben.

Und dann wird er sich verbeugen, etwas murmeln von schmerzlicher Enttäuschung — und den Postwagen wieder besteigen. Ach, wie erleichtert sie den alten Post-Johann das Lied blasen hören wird — das einzige, was er kann: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus —"

O Gott, die Freiheit wieder, die köstliche Freiheit. Die Tante versteht sie, die hat gleich dazu genickt, als sie gesagt hat: „Es muß wieder aus sein — ich fühle solch' unerklärliche Bangigkeit Gebhard gegenüber — das kann nicht das Rechte sein —"

„Nein, Kind, dann ist's nicht das Rechte!"

Ihre Mutter wird sie freilich nicht begreifen.

„Du kokettierst mit Allen, läßt Dir von Allen huldigen, und wenn sie bei der Liebeserklärung sind, lachst Du sie aus."

„Weil sie wahrscheinlich meinem Vermögen gilt — der unseligen Erbschaft —"

„Du bist auch hübsch und begehrenswert nebenher — und ach, so phantastisch! Und ich bin müde, eine große Tochter zu hüten."

Ja, phantastisch! Der Vorwurf ist nicht ungerecht. So lange sie nicht die herkömmlichen Phrasen von Glück und Sehnsucht auf den Lippen haben, so lange sie nicht schmachten und seufzen, kann sie nett, freundlich, kameradschaftlich sein — dann aber werden sie ihr lächerlich, die Herren der Schöpfung. Gebhard hatte es auf andere Art versucht, er machte ihr kaum den Hof, aber sie korrespondierten in Versen. Mit einer Wette hatte das begonnen, sie reimte geschickt, er auch. Und eines Tages rief die Mutter sie in's Zimmer: „Herr Gebhard bittet um Deine Hand. Meines Segens bist Du gewiß!"

So überraschend, so plötzlich kam's — ihr selber interessant. — Zwei Tage später fuhr sie zur Tante, und heute ist „er" nachgekommen, um jetzt drinnen die Wendung zu erfahren. Bah, an Herzbrechen wird er nicht sterben, lediglich eine kleine Täuschung — diesmal zur Abwechselung von einem Manne erlebt.

Bläst denn der alte langweilige Johann immer noch nicht? Daß Gebhard sich und ihr das Lebewohlsagen ersparen wird, davon ist sie fest überzeugt . . .

Sie schrickt doch leicht zusammen; Gebhard steht dort am Eingang der Laube, bleich, mit funkelnden Augen.

„Ada — ist es wahr?"

„Verzeihen Sie mir — ich meine — ich glaube, es müßte in meinem Herzen anders —"

„Ada — entscheide! — Es gilt mein Leben, über das das Urteil gesprochen werden soll. Sobald Du mich aus dieser Laube hinausweist —"

„Allmächtiger Gott!"

Er hat eine Bewegung nach seiner Rocktasche gemacht, ein kleines blitzendes Rohr richtet er gegen sich —

Noch einmal sehen die braunen Augen, die sonst so in Lebenslust und Freude zu schimmern wissen, sie an mit einem unsäglich traurigen Ausdruck. — Und sie soll die Schuld auf sich laden, ein Menschenleben vernichtet zu haben? Nein, nimmer — das nicht! Eine tötliche Angst befällt sie — sie ringt bittend die Hände — er schüttelt, sie verstehend, den Kopf. Dann hebt sich sein Fuß — er weicht nach dem Ausgang der Laube zurück. Trotzige Entschlossenheit liegt in seinen Zügen. Wie schön, wie männlich, wie romantisch das ist! All ihre Nerven zittern! Von einem einzigen Wort von ihr macht er für sich Sein oder Nichtsein abhängig. Der kann kein Vermögensjäger sein, der nicht! Der liebt sie nur um ihrer selbst willen, und in ihrem Herzen jubelt es auf: „So ist der Held, der mir gefällt!"

„Nein, Gebhard, das nicht! Verzeihung," schreit sie, „ich bin Dein!"

Die Waffe gleitet auf den Boden, er fängt Ada in seinen Armen auf.

Er küßt ihre Hände und führt sie aus der Laube — vom Eingang des Gartens her kommt die grauhaarige alte Frau ihnen entgegen.

„Tante," flüstert das schöne Mädchen, „er ist doch der Rechte. Treu ist sein Blut, stark ist sein Muth, Schutz und Stärke wohnt in weichen Armen . . ." Frau Hildegard fragt nicht, wie es sich so gewendet, sie streicht nur über Ada's Locken und flüstert: „Mein armes, romantisches Köpfchen."

* * *

„Sie sind doch die glücklichste kleine Frau von der Welt," sagen Ada's Freundinnen zu ihr. Sie glaubt beinahe selber, daß das Wort eine Berechtigung hat. Eine angenehme Häuslichkeit, in der sich Gebhard ihr und den Fremden gegenüber stets korrekt gibt, ein ausgewählter Umgangskreis, in dem sie eine gesellschaftlich hervorragende Rolle spielt, weil sie schön, klug und elegant ist.

Gebhard liebt sie, er sagt es ihr und aller Welt in den überschwänglichsten Ausdrücken, an denen selbst die fünf Jahre nichts geändert haben — und so lebt sie sorglos und vergnügt. „Und besser und glänzender soll's noch werden, je mehr ich die Fabrik ausdehnen kann," behauptet er und malt ihr so oft die großartigsten Zukunftsbilder, als er eine Unterschrift von ihr braucht, geschäftlicher Angelegenheiten halber.

„Legst Du die Verwaltung Deines Vermögens in meine Hände?" hat Gebhard kurze Zeit nach der Hochzeit gefragt, in demselben liebenswürdig nachlässigen Tone, mit dem er vielleicht über die Farbe eines Kleides oder das Wetter gesprochen hätte.

„Selbstverständlich," hat sie erwidert, den Duft der Rosen einatmend, die er ihr gegeben.

Er muß fleißig sein, er hält mit seinem Kompagnon und Freunde Emil gewissenhaft die Bureaustunden, nur einmal hat sie ihn in den Geschäftsräumen überfallen, weil eine wichtige Gesellschaftsfrage zu erledigen war, da ging er im Zimmer auf und nieder und diktierte einen Brief — das stand ihm gut; respektvoll hörte der Schreiber auf die Worte von seinen Lippen, und stirnrunzelnd nahm er selber die Unterbrechung auf. — Gewissenhaft machte er auch mit dem Freunde große Reisen im Interesse des Geschäfts — im Sommer bedurfte er nach der Arbeit einer andauernden Erholung in einem vornehmen Badeorte, wohin sie ihn begleitete. — — — — — — — — —

Sie sitzt in ihrem Schreibzimmer, mit einem kleinen Seufzer legt sie die Feder nieder. Dreißig gereimte Einladungen hat sie niedergeschrieben.

Sie trägt einen weißen Schlafrock mit Pelzbesatz. Gebhard macht ihr nie Andeutungen, daß sie zuviel ausgibt für ihre Schneiderin — es ist fast peinlich, die anderen Frauen über ihre Männer klagen zu hören. — Da kommt er. „Ada!" Sie blickt überrascht auf, sein Ton klingt so seltsam gepreßt. Ja, er ist blaß, seine Lippen zucken, mit nervösen Fingern dreht er die Spitze seines schwarzen Schnurrbarts; mit einer nachlässigen Geberde läßt er sich auf den nächsten Stuhl fallen. Nun beugt er sich vor und faßt ihre Hand.

„Sieh, Ada, ich habe Dich aus Liebe geheiratet, ich habe mir gelobt, Dich vor des Lebens Sorgen zu bewahren, — ich habe sie alle allein getragen, alle!"

Sie sieht ihn mit großen Augen an. — „Das soll heißen?"

„Ich hatte Sorgen in meinem Geschäft," fährt er rascher fort, „täglich sich steigernde. Aber — sollte ich Dich damit quälen, indem ich sie Dir mitteilte? Ich bezwang mich, Dir ein gleichmütiges Gesicht zu zeigen, ich ließ Dich Deine gewohnte Lebensweise fortsetzen —"

Mit einem Ruck schnellt die kleine Frau von ihrem Sitz auf und steht vor ihm und scheint plötzlich gewachsen: „Daran — tatest Du sehr unrecht, Gebhard! Ich bin Deine Frau — ich hatte auch ein Recht, Deine Sorgen zu teilen!"

Zerknirscht läßt er den hübschen Kopf auf die Brust sinken. „Ah — auch noch Vorwürfe! Freilich — so geht es immer!"

„Ich bin kein Kind, das nicht sehen kann und will — sag' mir alles! Ich habe oft gefühlt, daß mein Leben nur von äußerlichen Dingen ausgefüllt ist — ich hätte mit Dir getragen — aber, ich kann es auch noch." Nach einer Pause sagt sie ganz geschäftsmäßig: „Um die Fabrik steht es schlecht?" — Er nickt nur. — „Herr Emil Ronstein und Du seid —"

„Vor dem Falle —"

„Wenn Euch nicht Hilfe kommt."

„Ja!" sagt er und richtet sich um ein Weniges auf.

„Diese — muß Euch aber werden! Gebhard, sie muß! Wie kannst Du so kleinmütig sein." Ganz freudige Zuversicht ist ihre Miene und ihre Stimme. „Nehmt mein Vermögen!"

„Ada!"

„Das ist doch selbstverständlich."

Ein dumpfer Laut. „Ich brachte als Kapital meine Arbeitskraft, Emil nur eine geringe Summe — Dein Vermögen wurde in der Fabrik angelegt — und —"

„Ist verloren!" ergänzt sie.

Ein Nicken.

„Ah —" Sie geht ein paar Mal durch das Zimmer, ihre lange Schleppe streift über seine Füße hin.

„Ada — Ada, geliebtes Weib, verzeih —" stammelt er mit gebrochenem Tone.

„Daß — wir verarmt sind, ist ein Unglück. Ich sehe ein noch größeres darin, daß ich bis zum letzten Augenblick Dein Vertrauen entbehrte," entgegnet sie, härter als bisher.

„Emil Ronstein ist im Vorzimmer — sieh ihn, Ada, er kann Dir bestätigen, daß wir schuldlos sind an dem Ruin, daß nur unglückliche Konjunkturen —"

Sie wehrt ab, er eilt aber doch fort, um mit dem gleichfalls blassen Freunde wieder einzutreten.

„Also — Bettler!" tönt es dem Eintretenden entgegen.

„Sie nicht, gnädige Frau! Und wenn Sie wollen, auch wir nicht, ein Geschäft ist heute unten und morgen oben. Ein Teil Ihres Vermögens ist festgelegt bis zu Ihrem dreißigsten Jahre — geben Sie aber Bürgschaft — so —"

„Niemals!"

Sie sieht sehr entschieden aus, die kleine Frau, ein reifer Ausdruck ist plötzlich in ihre Züge gekommen.

„Sie haben überdies noch andere Erbschaften in Aussicht."

„Ich — sagte „niemals", mein Herr!"

Mit Hast erhebt sich Gebhard, seine schlanken Finger drehen wieder den Schnurrbart.

„Laß, Emil — sie hat recht. Ich habe mit dem Glück va banque gespielt — und verloren. Man muß ein Mann sein, Emil!"

Sie steht unbeweglich.

Gebhard wischt über die Stirn, die Blicke begegnen sich fast feindselig, dann gleitet ein Lächeln über seine Züge.

„Dort wollte man die Bühne aufschlagen — nun, man wird auch wohl einen Platz darin haben für meinen Sarg. Denn die Schande überlebe ich nicht, nicht für mich — und nicht für sie — für Ada!"

Er macht eine Bewegung nach der Brusttasche! Ah, die kennt sie, die hat er schon einmal gemacht — vor ihren Augen — und sie denkt an den Schauder jener Stunde und den plötzlichen Entschluß, den sie ihr entriß. Und nun soll sie doch wiederkehren, umsonst soll das Opfer ihres ganzen Lebens sein? O, wie selbstsüchtig, wie elend und erbärmlich kommt sie sich vor!

Und da stürzt sie den Beiden nach bis in die Mitte des Salons, packt Gebhard's Arm und hält ihn mit Riesenstärke fest: „Nein, nein — das nicht, das tu' mir nicht! Gebt, gebt her, ich unterschreibe die Bürgschaft — alles, alles, Gebhard, was Du willst."

* * *

Es ist um die Abendzeit. In dem kleinen Vorgarten des Häuschens aus rotem Backstein, gegen das der Regen schlägt, duftet der Jasmin. Ada hat das Fenster geöffnet und sieht den fallenden Tropfen zu und atmet die feuchte Luft in langen Zügen ein. Sie ist noch immer hübsch, aber sehr blaß. Ihre Züge sind durchgeistigter und kummervoll geworden, von unterdrücktem Schmerz ist darin zu lesen. Die zierliche Frau ist einfach gekleidet. Auf dem Schreibtisch liegt ein Stoß Papiere, die ein aktenmäßiges Aussehen haben. Auf dem Seitentisch steht ein Teller mit einem Blumenkranz, auf dem Rand desselben sind viele weiße Wachslichter befestigt — sie haben eine kurze Zeit gebrannt.

Von der Straße her klingt das Rollen eines Wagens. Ada nickt, als wäre sie nicht in ihren Erwartungen getäuscht, als er vor dem Hause anfährt. Ein schlanker Mann springt heraus, läßt sich ein Handköfferchen einhändigen, bezahlt den Kutscher und kommt dann lässigen Schrittes, pfeifend, auf die Tür zu. Nicht um das Geringste gealtert sieht Gebhard aus, und die letzten Jahre waren doch so bunt und wechselvoll, denkt Ada. Sie wendet sich erst, als er mit einem fröhlichen „Guten Abend" eintritt. Er reicht ihr die Hand und macht eine Bewegung, als wolle er sie auf die Stirn küssen, sie bückt sich aber nach einem Gegenstand auf der Erde, und seine Absicht wird dadurch vereitelt.

„Nun, kleine Frau, hast Du Dich brav gelangweilt?"

„Du weißt, das Wort kenne ich nicht!"

„Nein, allerdings, ich vergaß, daß Du ganz ernst geworden sein willst. Für mich bleibst Du doch aber die entzückendste kleine Frau, die Du immer warst. Aber Dich rührt das gar nicht! — „Nein!" — „Was hast Du denn getrieben?"

„Ich habe meinen dreißigsten Geburtstag gefeiert, Gebhard — vor drei Tagen!"

„Wahrhaftig — und ich habe das vergessen — nämlich, die Geschäfte — hm!" er hustet, „wirklich so dringend. Bist doch nicht böse? Ach, Du bist ja immer nachsichtig. Es war gewiß auch das erste Mal, daß ich das vergaß, nicht? Na, Blumen und Lichter! Natürlich, den Spaß hat sich die alte Lotte nicht nehmen lassen, die tut es nicht ohne Lichter für ihr Herzenskind! Auch ganz richtig gezählt?"

„Bemüh Dich nicht es stimmt! Gebhard — nun bin ich dreißig Jahre!"

„Genirt mich nicht! Just auf der Höhe der weiblichen Schönheit —"

Sie wehrt wieder den Versuch einer Liebkosung ab und deutet auf die Akten. „Nun hätten wir abzurechnen —"

„Was —?"

„Meinen Vermögensrest und die Bürgschaften, Gebhard."

„Hm!" Er beginnt mit hastigen Fingern in dem Schreibtische zu kramen.

Sie tritt daneben und legt die Hand auf den Aktenstoß.

„Es ist alles ausgeglichen, alles an die Gläubiger gekommen — alles!"

„Ja — Ada! Aber Ada, das wußten wir ja schon längst. Warum denn die unliebsamen Erinnerungen heraufbeschwören? Ich suche doch auch immer nach neuem — und Du hast noch keinen Mangel gelitten — Du kannst Dich nicht beklagen."

„Glaubst Du das wirklich, was Du sagst?" fragt sie langsam, jedes Wort betonend.

„Bist 'ne komische kleine Frau mit diesen wunderlichen Fragen! Und so 'n Gesicht! Sieh, Dich selber machst Du durch diese Mienen häßlich und bist so abstoßend gegen all' meine guten Bekannten, und so 'ner reizenden Frau, wie Dir, könnte die ganze Welt zu Füßen liegen —"

Sie faßt nach der Klingel. Als die alte Dienerin auf der Schwelle erscheint, winkt sie sie heran.

„Lotte, Du bist mir mehr gewesen, als eine Mutter — ganz selbstlos. Sollst nun auch hören, was ich zuletzt in diesem Hause zu sagen habe."

Ada zieht ein paar Briefblätter aus der Tasche, streicht langsam mit dem Finger darüber und legt das erste vor Gebhard hin. „Lotte fand das, als sie Deinen Rock dem Schneider übergeben sollte — und mir hätte sie's wohl noch verheimlicht, wie so manches in diesem Jahrzehnt — aus Rücksicht — wäre ich nicht dazu gekommen. Es ist ein Brief der Tänzerin Mariette."

Er nimmt ihn auf und legt ihn wieder hin.

„Ada — ein Scherz, ein dummer Spaß, den Du vergeben mußt — wie so manche kluge Frau! Wir sind allzumal Sünder —" er hustet, lächelt, dreht den Schnurrbart.

„Und der hier — ein Wehschrei von Frau Helene aus Altona. Ein Passus hat mich drin interessiert: Wann endlich geht diese Frau von Deiner Seite und räumt mir den Platz, der mir gebührt —? der mein Recht ist, nach dem ewigen Gesetz, das ein liebendes Herz allein anerkennt —"

„Ada," stammelt er.

„Und logst — logst immer, mir, den Anderen, von unserem Glück! Warum? Weil es Dich kleidete, weil Du Dich damit schmücktest, wie mit einer bunten Kravatte — und weil Du um so besser betrügen konntest — Du glücklicher, liebender Gatte Du! Die Antwort kannst Du dieser Frau Helene gleich geben — ich geh' noch heute."

„Ada — nein!"

„Noch heute, für immer! Ich habe in den letzten fünf Jahren viel gelernt, auch arbeiten!"

„Ada, wenn Du das tust — Du bist mein letzter Halt! Ich komme auf Abwege!"

Er sieht noch einmal nach ihr hinüber, es ist so etwas ungewohnt festes in ihr.

„Ada — dann — dann —"

Er reißt eine Schublade auf und nimmt einen Gegenstand daraus hervor. Ein leises, knackendes Geräusch, das Auf- und Niederschnappen eines Hahnes läßt sich vernehmen. Einen langen Blick sendet die Dienerin nach der jungen Herrin hinüber, aber sonst bleibt auch sie unbeweglich, kein Laut kommt über ihre festgeschlossenen Lippen.

Noch mal das Knacken, noch einmal.

Wieder tiefe Stille im Zimmer, dann hört man den Gegenstand in die Schublade gleiten.

Ada gibt Lotte einen Wink zu gehen und steht auf, um langsam das Zimmer zu durchschreiten. Kein Wort wird zwischen den beiden Gatten mehr gewechselt. Von der Tür sieht die Frau noch einmal zurück, die weiße Hand dreht bereits wieder die Enden des Schnurrbarts — jedenfalls sinnt Gebhard darüber nach, wie er am besten sein „Unglück" erzählt.

Im Nebenzimmer zuckt es wie ein irres Lächeln um Ada's Lippen; als sie vorhin das Knacken der Pistole hörte, da wollte sich das triviale Wort fast gewaltsam auf ihre Lippen drängen: „Spiele nicht mit Schießgewehr —" Wunderliche Einfälle hat der Mensch in den wichtigsten Augenblicken.

Sie nimmt Hut und Mantel, Lotte tritt geräuschlos ein.

„O Kind, o Ada — wer hätte das gedacht —" flüstert sie.

Ada lächelt wieder und hebt den Finger hoch. „Horch!" wie sie es als kleines Kind getan, als sie die treuen Arme noch trugen. Gebhard pfeift nebenan sein Lieblingslied: „Nur für Natur."

Sie stützt sich auf die Dienerin, als sie die Stufen hinabgeht. Der Regen fällt nur noch schwach, der Jasmin duftet aber betäubend, so wie damals in der Laube, aus der hinaus sie der Tante entgegengeeilt ist, das Goethewort auf den Lippen und im gläubigen Herzen: „So ist der Held, der mir gefällt!"

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Die Hufpflege bei den Füllen.

Die fehlerhaften Fuß- und Hufstellungen sind nur zum Teil den Pferden angeboren, viel häufiger werden sie erst künstlich durch mangelhaftes Beschneiden und schlechte Pflege der Hufe eingeführt. Es muß daher jeder Pferdezüchter mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit die Hufpflege der Füllen und zwar vom frühesten Alter an überwachen.

Um nun den Pferdezüchtern der Provinz Hannover zu einer vernünftigen Hufpflege bei den Füllen eine Anleitung zu geben, ließ die Königliche Landwirtschafts-Gesellschaft zu Hannover s. Zt. von einer sachverständigen Kommission die nachstehenden Vorschriften ausarbeiten.

Die Vorbedingung für eine gute Hufpflege ist, daß das Füllen handfromm gemacht wird, sich an der Halfter führen läßt, ruhig steht, jeden einzelnen Fuß willig aufheben und daran arbeiten läßt. Eine gerade, ebene Fläche, auf der das Füllen hingestellt und vorgeführt werden kann, muß auf jedem Hofe, auf dem Füllen aufgezogen werden, vorhanden sein, umsomehr als eine solche mit leichter Mühe herzustellen

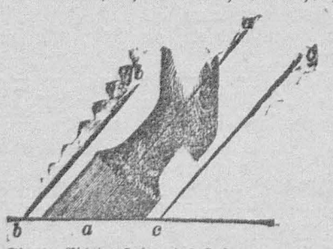

Fig. 1. Richtige Huf- und Fesselstellung.

ist. Beim Aufhalten der Hufe des Füllens ist darauf zu achten, daß nicht der Aufhalter, sondern das Füllen einen seinem Gebäude entsprechenden bequemen Stand hat. Vor allem hat derjenige, dem die Behandlung der Hufe des Füllens übertragen wird, sein Augenmerk darauf zu richten, daß das Tier mit seinen Hufen plan auftritt, d. h. der Tragerand, also der Teil der Wand, welcher mit dem Erdboden in Berührung kommt, muß diesen mit allen seinen Teilen zu gleicher Zeit berühren. Um dies beobachten und feststellen zu können, stellt man sich hinter das Füllen und läßt es dann im Schritt von sich fortbewegen. Berührt das Füllen mit einem Teil des Tragerandes den Fußboden früher, als mit dem andern, so ist derselbe um so viel niedriger zu schneiden, wie zum planen Auftreten erforderlich ist. Beim Beschneiden der Hufe ist jedoch die Sohle so viel wie möglich zu schonen, denn eine schwache Sohle führt leicht zur Bildung von Zwanghufen, während eine starke volle Sohle nie die Veranlassung zu Hufleiden gibt. — Ebenso muß der Strahl geschont werden, d. h. nur seine gesunden Teile, die kranken, lappigen und faulen müssen jedoch unter allen Umständen weggeschnitten werden. So fehlerhaft wie es ist, gesunde Strahlteile wegzuschneiden, ebenso nachteilig ist es, kranke stehen zu lassen.

Auf das richtige Verhältnis zwischen Zehenlänge und Trachtenhöhe ist ein ganz besonderes Augenmerk zu richten, denn steile sowohl wie weiche Fesseln werden häufig erst

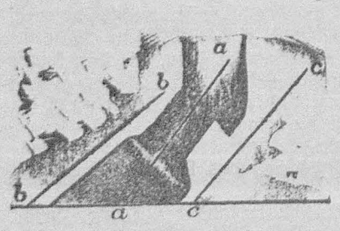

Fig. 2. Zu niedrig geschnittene Trachten.

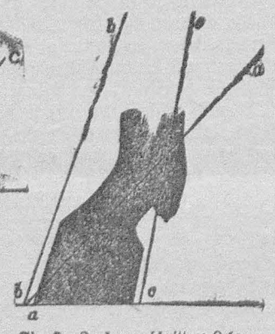

Fig. 3. Zu kurz geschnittene Zehe.

künstlich durch fehlerhaftes Beschneiden der Hufe erzeugt. Um das richtige Verhältnis zwischen Zehenlänge und Trachtenhöhe festzustellen, stellt man sich seitwärts zu dem Füllen, läßt es auf alle vier Füße gerade hinstellen und überzeugt sich, ob eine durch die Mitte der Fessel gelegte Linie parallel mit der Zehen- und Trachtenlinie verläuft. Fig. 1 zeigt den Fuß in seiner regelmäßigen Beschaffenheit und wie Huf- und Fesselstellung sich dem Auge darbieten müssen. Die durch die Fessel gelegte Linie a a ist oben und unten gleich weit von den beiden an Zehe und Trachten gelegten Linien b b und c c entfernt. Die Linien b b, c c und a a sind parallel. — Fig. 2 zeigt einen Huf, bei welchem die Trachten zu niedrig geschnitten wurden, hier sind die vorhin genannten Linien nicht überall gleich weit von einander entfernt, nicht parallel. — Fig. 3 zeigt endlich einen Huf, bei dem die Zehe zu kurz geschnitten ist, und läßt sich hier ebenfalls feststellen, daß die betreffenden Linien nicht gleichlaufend (parallel) sind. — Prägt man sich nun eine regelmäßige Huf- und Fesselstellung genau ein, so wird es leicht sein, schon auf den ersten Blick feststellen zu können, ob ein richtiges Verhältnis zwischen Zehenlänge und Trachtenhöhe vorhanden ist.

Betrachtet man ein Füllen von vorn oder hinten im Stehen oder im Gange, so sind folgende Fälle möglich: 1) Das Füllen steht oder geht gerade, die Zehen und Ballen beider Vorderhufe sind und bleiben gleich weit von einander entfernt. Das Füllen hat einen regelmäßigen Stand. (Denkt man sich das Vorderbein [von vorn] durch eine Linie halbiert, teilt diese Linie auch das Fesselgelenk und trifft sie auf die Mitte der Hufzehe, so hat das Füllen einen regelmäßigen Stand.) — 2) Die Zehen sind weiter von einander entfernt als die Ballen. Das Füllen hat einen zehenweiten Stand. — 3) Die Zehen stehen enger an als die Ballen. Das Füllen hat einen zehenengen Stand. — 4) Das Füllen ist mit dem einen Fuß zeheneng, mit dem andern Fuß zehenweit. — Die unter 2, 3 und 4 erwähnten unregelmäßigen Stellungen lassen sich durch zweckentsprechendes Beschneiden der Hufe bedeutend verbessern, ja sogar häufig auf den regelmäßigen Stand zurückführen. — Um dabei schnell und sicher festzustellen, ob mangelhafte Hufpflege oder unregelmäßige Beinstellung Ursache der fehlerhaften Hufstellung ist, so stellt man bei einer Stellung vor oder hinter dem Füllen zunächst fest, ob die Hufe regelmäßig gestellt, ob die Hufzehen nach außen (zehenweit), oder nach innen (zeheneng) gerichtet sind. Hierauf denkt man sich eine Linie durch die Mitte der Fessel und des Hufes gezogen, trifft diese Linie bei unregelmäßiger Fesselstellung die Mitte der Hufzehe, dann ist die fehlerhafte Stellung angeboren. Zeigt die Linie dahingegen nach der äußeren oder inneren Zehenwand, dann ist fehlerhaftes Beschneiden der Hufe die Ursache der fehlerhaften Beinstellung.

Wie läßt sich der Fehler aber beseitigen? Die Antwort ist einfach: Derjenige Tragerand, nach welchem die Linie zeigt, muß geschont, der entgegengesetzte beschnitten werden, oder, was dasselbe sagen will, ist der Huf des Füllens nach außen gerichtet (zehenweit), so muß der äußere Tragerand mehr beschnitten werden, und ist der Huf des Füllens nach innen gerichtet (zeheneng), so muß der innere Tragerand mehr beschnitten werden. — Fehlerhafte Fußstellungen, welche ihren Grund in angeborener unregelmäßiger Beinstellung haben, lassen sich durch aufmerksames Beschneiden der Hufe wohl verbessern, jedoch nie beseitigen. Von der größten Wichtigkeit bei der Aufzucht des Füllens ist die Erhaltung eines gesunden Hufes. Hierzu ist in erster Linie nötig, daß der Strahl gesund bleibt.

Während des Weideganges ist dies in der Regel der Fall, während der fast sieben Monate Winter, bei der Haltung im Stall, keiner oder doch nicht genügender Bewegung im Freien, mangelhafter Hufpflege bilden sich sogenannte Strahlrisse oder mehr oder weniger Strahlfäule. Der Huf ist dann öfter zu reinigen und gute Streu zu halten. Die Reinigung geschieht am besten mit lauwarmem Wasser, in welches man etwas Karbol tut. Haben sich schon Strahlrisse gebildet, so werden dieselben mit Leinwandstreifen ausgerieben und etwas Heede mit Holzteer getränkt hineingetan. Bei längerer Anwendung dieses Verfahrens schwinden die Strahlrisse wieder und Strahl und Huf werden gesund.

Obst- und Gartenbau.

* **Verwertung des unreifen Fallobstes.** Die Stürme der letzten Wochen haben leider in zahlreichen Gegenden viel Obst von den Bäumen geworfen. Um wenigstens einen kleinen Nutzen von dem unreifen Fallobst zu haben, sollte man letzteres entweder zur Mostbereitung oder zur Konservierung als Obstmus verwenden. Bei ersterer Verwendungsart läßt man die Früchte zum Nachreifen einige Tage lagern, um sie erst dann zu verarbeiten. Der auf diese Weise erzielte Saft wird zwar trotzdem noch sauer und arm an Zucker sein. Um ein angenehm mundendes Getränk zu erhalten, empfiehlt es sich daher, nach dem Abpressen des Saftes die Trester mit Wasser anzustellen, dasselbe ein bis zwei Tage daran zu belassen, dann mit dem durch Abpressen gewonnenen Saft zu vereinigen und pro Hektoliter der Mischung ca. 4 Kilo Zucker zuzusetzen. Das so gewonnene Hausgetränk wird am richtigsten bald, schon in gährendem Zustande, wie es wohl am angenehmsten schmeckt, konsumiert. Aus ungenügend ausgereiftem Obst, namentlich aus Aepfeln, läßt sich mit Vorteil auch ein Obstmus herstellen, das, in Gläsern, Töpfen, Kübeln aufbewahrt, sich bis zum Frühjahr hält und im Winter, wenn frisches Obst zu mangeln beginnt, dafür guten Ersatz bietet. Die gewaschenen Aepfel werden in Scheiben zerschnitten, wobei faule und wurmstichige Teile entfernt werden. Dann gießt man soviel Wasser zu, bis dasselbe zwei Finger hoch über den Früchten steht, kocht das Obst weich und treibt es dann durch ein Sieb, damit die unverdaulichen Teile, Haut, Kernhaus, Kerne, Stiel, ausgeschieden werden. Pro Kilo durchgetriebenes Obstmark gibt man 400 Gramm, bei stark sauren Aepfeln 500 Gramm Zucker und eine schwache Messerspitze voll Zimmt zu. Unter stetigem Umrühren wird über gutem Feuer eingedickt, bis die Masse dicke, breiartige Beschaffenheit angenommen hat und aufspritzende, zähe Breiblasen das Rühren erschweren. Die gereinigten und gut geschwefelten Aufbewahrungsgefäße werden bis 1 Zentimeter an den Rand angefüllt. Erst nachdem die Masse ganz abgekühlt ist, wird ein Papier rund zugeschnitten, in das Gefäß eingelegt und entweder etwas Alkohol zugegossen oder Staubzucker darüber gestreut. Mit Schweinsblase oder Pergamentpapier wird das Gefäß gut verbunden, etikettiert und an kühlem, trockenem Orte aufbewahrt.

* **Cichoriensalat.** Man baut bekanntlich eine hübsche, große buntblättrige Varietät der gewöhnlichen Cichorie, um aus den getriebenen und gebleichten Blättern einen wohlschmeckenden Salat für den Winter zu erhalten, der in keinem Haushalt fehlen sollte. Im Spätherbst gräbt man die langen, ziemlich dicken Wurzeln der Cichorie sorgfältig aus, reinigt sie und schneidet das Kraut 3—4 Zentimeter über dem Wurzelhals ab. Nun bringt man die Wurzeln in den Keller, damit sie wieder austreiben. Von den sich neuentwickelnden, schönen, gelblichweißen, zarten Blättern nimmt man mit der Hand die äußeren ab, sobald sie etwa 10 Zentimeter lang sind verwendet sie, wie bereits bemerkt, zu Salat. Das Einschlagen der Wurzeln im Keller geschieht an einer dunklen, warmen Stelle, ziemlich dicht in Reihen. Um Platz zu sparen, kann man die Wurzeln auch in eine Kiste einlegen, oder man legt sie in einen Kreis, so daß der Wurzelhals nach außen kommt und bedeckt sie mit Sand oder Erde; dann kommt eine zweite Schicht Wurzeln und so fährt man fort, bis alle Wurzeln untergebracht sind. Damit das Ganze besser hält, gibt man dem Haufen eine pyramidale Form.

Acker- und Pflanzenbau.

* **Beizung des Saatgetreides mit Formalin.** Ein geeignetes Ersatzmittel für die Kupfervitriolbeize des Saatgetreides bildet die Behandlung desselben mit Formalin. Formalin ist eine wasserklare, etwas stechend riechende Flüssigkeit, welche aus Wasser mit 40 % Formaldehyd, einem Produkte der Holzverschwelung, besteht. Das Saatgetreide — Weizen, Gerste, Hafer — wird entweder mit der verdünnten Formalinflüssigkeit oberflächlich benetzt oder in ihr gebadet. Nach Erfahrungen von Professor Hollrung verdient das Baden den Vorzug, da es sicherer in der Wirkung ist und keineswegs umständlicher als das Benetzen. Für die verschiedenen Verfahren der Behandlung des Getreides gibt Hollrung Vorschriften, denen wir folgendes entnehmen. Beim Beizen des Getreides auf dem Haufen wird dasselbe am besten immer 20 Zentner auf einer undurchlässigen, zementierten oder asphaltierten, vollkommen wagerecht liegenden Fläche in einen schmalen, langgestreckten Haufen ausgebreitet und mittels einer Gießkanne beständig mit soviel Beizflüssigkeit befeuchtet, daß die Körner gut benetzt werden, ein Fortlaufen von Formalinbeize aber vermieden wird. Dieses Anfeuchten macht man zweimal, dann läßt man das Getreide 7—8 Stunden zugedeckt liegen. Das Beizen des Getreides wird auch mit Zuhilfenahme einer für diesen Zweck besonders konstruierten Benetzungsmaschine ausgeführt. Hollrung bemerkt, daß wiederholte Anbauversuche mit Getreide, welches teils auf dem Haufen, teils in der Maschine angefeuchtet worden war, ihn belehrt haben, daß der Erfolg der Formalinbeize durch einfache Benetzung hier und da nicht den gehegten Erwartungen entspricht. Es wird deshalb in neuerer Zeit das Baden des Saatgetreides in Formalinlösung empfohlen. Das Verfahren ist hierbei folgendes: Größere, flache Holzgefäße werden etwas erhöht auf Böcke usw. aufgestellt, daß der Boden eine geringe Neigung nach vorn besitzt, zunächst bis zu ⅔ ihrer Fassungskraft mit Saatgetreide und dann mit Beizflüssigkeit beschickt. Von letzterer wird so lange zugegossen, bis das Getreide einen vermittels Holzschaufeln leicht durchrührbaren, also ziemlich dünnflüssigen Brei gibt. Die Körner werden umgerührt, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Alsdann wird die Beizflüssigkeit, am besten durch ein dicht über dem Holzboden gelegenes Spundloch, abgelassen, das Getreide vermittels Körben an einen passenden Ort gebracht und schließlich mit Säcken bedeckt über Nacht, mindestens aber 7 Stunden, auf dem Haufen belassen. Nach den bisherigen Erfahrungen sind pro 1 Zentner Hafer 60 Liter Beizflüssigkeit erforderlich. Einer wiederholten Benutzung der Formalinlösung steht nichts im Wege. Für die Herstellung der letzteren wird bemerkt, daß dieselbe, je nachdem es sich um Hafer oder um Weizen bezw. Gerste handelt, eine etwas andere Zusammensetzung erhalten muß, und zwar: Für Weizen und Gerste: je 1 Kilo Formalin ist mit 250 Liter Wasser zu verdünnen. Für Hafer: je 1 Kilo Formalin ist mit 350 Liter Wasser zu verdünnen. Der Preis des Formalins beträgt gegenwärtig 1,50—1,75 Mk. pro 1 Kilo. Die Verfütterung von Getreide, welches einer Formalinbeize unterzogen worden ist, bietet keinerlei Bedenken. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch der Stallmist der Ueberträger von Brandsporen sein kann.

Allerlei.

Die Herbstmoden in Paris. Die Herbstsaison ist, soweit die Kleiderkünstler in Betracht kommen, schon vorgeschritten. Die Engroseinkäufer haben ihre Einkäufe in den großen Häusern schon gemacht, und diese treffen jetzt ihre Vorbereitungen für Detailkundschaft. Die elegante Pariserin besucht, ehe sie ihren Schneider oder ihre Schneiderin aufsucht die anderen großen Modegeschäfte, um zu sehen, ob ihre Vorliebe berechtigt ist oder ob sie noch anziehendere Modelle finden kann. Der Wettbewerb in Paris ist so groß, daß die Kundinnen oft von einem Hause zum andern gehen, aber sie bleiben doch den Firmen treu, die für einen besonderen Stil Spezialisten sind. Man geht zu X wegen der Schneiderkleider, zu Y wegen der Gesellschaftstoiletten, zu Z wegen der Mäntel usw. So machen alle Damen die Runde der „maisons de luxe" und sammeln hier und dort, was sie zu ihrer Ausschmückung brauchen. Sie erste Sorge dreht sich jetzt um die Schneiderkleider. Diese sind gegenwärtig sehr weit, mit abfallenden Schultern. Die Röcke werden kunstvoller besetzt und sind weiter als je, und nur tüchtige Schneider verstehen es, diese Tendenz mit der „Korrektheit" der Schneiderkleider in Uebereinstimmung zu bringen. Die Röcke haben sehr flache Falten, die vorn schürzenartig niedergesteppt sind und unten ausfallen, wodurch die erforderliche Weite erzielt wird. Der Stil von 1830 herrscht vor und beeinflußt auch leicht die Schneiderkleider. Die Schultern fallen sehr ab, die Aermel sind unter dem Arm sehr tief eingesetzt. Einige Modelle mit langen Jacketts haben sehr viel Beifall bei den amerikanischen Einkäufern gefunden; aber man nimmt an, daß die Pariserinnen den Bolero bevorzugen werden, der schon drei oder vier Jahre in immer neuen Formen siegreich das Feld behauptet. Blusenjacketts werden bevorzugt. Unter den neuen Farben herrscht maulwurfgrau und „mignonette" vor. Reizend ist z. B. ein maulwurfsgraues Kleid mit Maulwurfspelz und Passementerieen besetzt, wozu eine Hermelinweste getragen wird. Viele Kostüme sind auch mit Spitzenfalbeln und Unterärmeln besetzt. Eine Aufsehen erregende Neuheit ist das seidene Schneiderkleid. Besonders geeignet ist dazu Großgrain von Neapel. Dieser Stoff hat samtartige Reflexe und ist, weil er ein sehr festes Gewebe ist, besonders dazu geeignet; überdies hat er den Reiz der Neuheit. Aeußerst wirkungsvoll ist z. B. ein nußbraunes Schneiderkleid aus Großgrain, mit dazu passenden, zierlichen Tuchfalten besetzt. Der Rock ist voll, und die Falten sind so geordnet, daß sie die Schürze umgeben. Der blusenförmige Bolero hat lose Mantolettärmel, und das Vorderteil öffnet sich über einer gestickten Weste. Der Maulwurfspelz wird übrigens in tausend Kombinationen gebraucht, und zwar zu Manteletts, Schärpen, Jacketts, Boleros usw. Eine andere Pariser Firma gebraucht vorzugsweise Samt. Trotzdem wird Musselin, der in diesem Sommer vorgeherrscht hat, nicht aufgegeben. Die Röcke werden so kunstvoll gemacht, daß Pelz- oder Samtstreifen mit Musselinstreifen abwechseln, wodurch eine hübsche leichte Wirkung erzielt wird. Zu diesen sehr weiten, runden Röcken werden dann breite Gürtel mit einer Spitze vorn getragen. Andere Röcke werden mit Tressen und sehr kunstvollen Passementerieen besetzt, die immer eine persönliche Note haben müssen, und Falbeln und Spitze werden mit Perlbesatz vermischt. Als Spitze wird Alençon bevorzugt, die eine ockergelbe, fast goldfarbene Färbung hat. Einige entzückende Modeschöpfungen scheinen durch die Modebilder von 1830 inspiriert zu sein, nur daß sie geschickt modernisiert sind. Die Aermel sind wirkliche „trouvailles".

Seltene Gänse und Enten. Unter den Tauchenten gibt es verschiedene Arten, die der Beachtung des Menschen besonders würdig sind. Den ersten Rang unter ihnen nimmt die berühmte Eiderente ein, deren innere Daunen die meistgeschätzte und kostbarste Füllung für Betten liefern. Die Eiderente ist an sich keineswegs ein seltener Vogel, sondern über den Norden der ganzen Erde verbreitet, aber wenige Leute dürften bei uns eine Eiderente gesehen haben, weil sie in Gefangenschaft außerordentlich schwer zu halten ist. Auch der Berliner Zoologische Garten hat erst seit kurzem ein paar Vögel dieser Art erhalten. Die Schwierigkeit ihrer Pflege liegt in der Ernährung der Eiderenten durch Muscheln, Seesterne und Krebstiere, die von den vorzüglich tauchenden Tieren vom Meeresgrund heraufgeholt und meist ganz verschluckt werden. Da die Enten gleichzeitig auch große Mengen von Seewasser zu sich nehmen, so ist es begreiflich, daß man ihnen in der Gefangenschaft nur unter Aufwand besonderer Mittel die notwendigen Nahrungsbedingungen erfüllen kann. Eine Ente, die jetzt in den Berliner Zoologischen Garten überhaupt zum erstenmale ihren Einzug gehalten hat, ist die australische Scharbenente, die ihren Namen von einer äußerlichen Aehnlichkeit mit der Scharbe oder dem Kormoran erhalten hat. Ihre nächsten Verwandten sind die Ruderenten des südlichen Europa, jedoch unterscheiden sie sich von allen anderen Schwimmvögeln sofort durch den Besitz eines großen schwarzen Hautlappens, der dem Männchen von der unteren Hälfte des Schnabels herabhängt und ihm ein höchst sonderbares Aussehen verleiht. Außerdem wären noch die Hutchinsgänse zu erwähnen, von denen einige Exemplare im Berliner Zoologischen Garten jetzt lebend überhaupt zum erstenmale in Europa gezeigt werden. Die Heimat dieser zierlichen Wildgänse sind die unwirtlichen Gegenden des nördlichsten Amerika und des nördlichen Asien; sie stellen in Färbung und Gestalt gewissermaßen die Zwergform der weit aus häufigeren Kanadagänse dar.

Die prächtigste Garderobe in ganz Europa hat, wie die französische Frauenzeitschrift „Fémina" versichert, die Königin-Mutter Margherita von Savoyen, die Witwe König Humberts. Die Königin Margherita trägt ein Kleid nie mehr als fünfmal, wie prächtig und teuer es auch sein möge. Ihre „abgetragenen" Kleider schenkt sie ihren Kammerfrauen, die sich große Einkünfte verschaffen, indem sie diese an Engländerinnen oder Amerikanerinnen verkaufen. Eine bekannte französische Schauspielerin war sehr stolz auf einen Lehnstuhl mit einem wundervollen durchwirkten Atlasbezug, der von einem Hofkleide der Königin Margherita stammte. Wenn diese ihre Kleider verkaufen läßt, so behält sie jedoch stets die unvergleichlichen Spitzen zurück. Unter anderem besitzt sie ein Spitzentaschentuch, das drei Künstlern in diesem Fache viele Jahre der Arbeit gekostet hat. Dieses Taschentuch, das auf 150 000 Francs geschätzt wird, ist so leicht, daß man sein Gewicht nicht in der Hand verspürt, und so fein, daß es sich in eine goldene Schachtel zusammenfalten und hineinlegen läßt, die in Form und Größe einer Bohnenschote entspricht.

Die Ernährungs-Hygiene und der Kaffee.

Was das Volk täglich genießt, ist von entscheidender Bedeutung für seinen Gesundheitszustand, für seine Lebenskraft, sein körperliches und geistiges Wohlbefinden. In dieser wichtigen Erkenntniß begegnen sich jetzt die Einsicht der modernen Wissenschaft und der gesunde Verstand, das natürliche Gefühl des schlichten Mannes. Deshalb macht sich neuerdings eine immer mächtigere Bewegung in allen Schichten der Bevölkerung geltend gegen die auf die Dauer der Gesundheit nicht zuträglichen Genußmittel, deren leider nur allzu verbreiteter und eingebürgerter Verbrauch durch die ungesunde, überfeinerte Kultur unserer Zeit bedingt und gefördert wird. Deshalb erklärt man dem Kaffee, dem Thee und bis zu einem gewissen Grade auch dem Kakao den Krieg. Immer mehr Stimmen werden laut, die dem gesunden und kräftigen, aus unserem heimischen Getreide bereiteten Malzkaffee, namentlich wie er in der ausgezeichneten Form von „Kathreiners Malzkaffee" auf den Markt kommt, begeistert das Wort reden und ihn wegen seiner natürlichen, vollständig unschädlichen und angenehmen Eigenschaften zum allgemeinen Volksgetränk erhoben wissen möchten. Es ist in der That auch überraschend, wie leicht und gern man sich zu Kathreiners Malzkaffee bekehrt, wenn man erst einmal einen Versuch damit gemacht hat.